Nummer 249

...mpftag eingeleitet. Dann ... zwischen Hein Wiesner ... yer (Ludwigshafen). Der ...ten Runde durch k. o., nach... s dahin nicht weniger als ...en hatte und Mayer in der ...ur durch den Gongschlag ge... ...mose Leistung bot der Ber... Heinz Seidler gegen den ... Casadei. Beide lieferten ...rte Schlagwechsel, bei denen ...schuldig blieb. Schon in der ...eidler leichte Vorteile. In ...was überraschend das Ende ... und überschüttete den Ita... Schlaghagel, den der Gast ...um Zeichen der Aufgabe die ... zu seinem 19. K. o.-Sieg

...wamm Weltrekord

...nwunder Ragnhild Hveger ...der einmal einen ihrer eige... ...ndborg schwamm Ragnhild ...aul die Zeit von 5:05 Min. ...e Weltbestleistung auf. Sie ...ekord um 6/10 Sekunden.

...gericht Münster i. W. ...40: A 2659: Franz Gronotte, ...n Frl. Agnes Gronotte jetzt ...eorg Rump in Billerbeck ist ...usgeschieden; der Kaufmann ... ist als persönlich haftender ...nd führt das Geschäft mit ...lgaier geb. Gronotte unter ...

... August 1940 ist der frühere ...gs Rottwinkel in Münster ...gt worden. ... 28. August 1940. Das Amtsgericht.

Kaufgesuche

...rstklassigen ... od. D. B. Rüden ... muß leicht zu führen und ...tugend sein, fest vorstehen, ...erlorensuchend u. gut appor... ... muß Zwinger u. Haus ge... ...ein. In Frage kommt nur ...tklass. Hund. Angebote unter ... an die Westfälische Tages... Ibbenbüren.

...anzpresse ...n gesucht. ...erb. unter ...ie Haupt... ...ünster.

Klein. Sofa oder Chaisel. f. d. Küche zu kaufen ges. Ang. u. 731 an d. H.-Gesch. Münster

...alt., neu... Doppel... ...mmer ge... ...e zu kau... ...cht. Ang. ...3 an die ... Münster

Dackel o. Zwergdackel zu kaufen gesucht. Ang. u. 749 an die H.-gesch. Münst...

Kurzhaar. Jungdackel zu kaufen gesucht. Ang. u. 762 an d. H.-Gesch. Münster

... durch die ...lischen ...eitung

...hohe Auflage und weite ...eitung der Westfäli... ... Tageszeitung sichert ... Anzeigen den Erfolg.

...eiratsgesuche

...Dame, 39 J., jünger aus... ...lebensfroh, m. Hausb... ...e u. Vermög., ersehnt ...glück m. gebild. kath. ... ...eben, am liebst. Akadem. ...unter C C 1366 an BAV., ...W 68, An der Jerusalemer ...

... liebenswürdige Beamten... ...43 J., evgl., mit gut. Gemüt ...r Lebensfreude, m. 3 tücht. ...ungens, sucht die Bekannt... ...en im Alter bis zu 55 Jahr. ...nes lieben, guten Lebens... ...Heirat. (Kind. bes. ihr Erb... ...ete ein liebes, nettes trautes ...m m. sch. groß. Obst- u. Ge... ...en Kl. Beamter, Geschäfts... ...andw., auch Witwer, mögen ... senden unter J J 5054 an ...ptgeschäftsstelle Münster.

...43 J. alt, ... Anh., m. ...f., häusl., ...rebs. M., ...d. Hand... ... sich. St., ...rat k. zu ...or. m. K. ... Verschw. ...ng. u. 748 ... Münster

Geldmarkt

30 000 RM. aus Privathand z. Ablösung der Sparkassenhypothek an 1. Stelle auf Ia. Objekt ges. Ang. unter 751 an die H.-Gesch. Münster

Immobilien

...dstücksversteigerung

...willigen Auftrage des Testa...llstreckers soll ein zusammen...er, ausschließlich landwirt... ... genutzter und zur Zeit ...g verpachteter ...besitz in Gesamtgröße von ... Hektar Acker und Weide, ... Haus Nünning in Gieven... ...ei Münster belegen ... unterzeichneten Notar in ...mtsräumen Engelstr. Nr. 16 ...reitag, den 20. September ...nachmittags 16 Uhr ... meistbietend zum Verkauf ...t werden. ...rsteigerungsbedingungen und ...Auskünfte stehen Interessen... ... dem Büro des Notars wäh... ... Dienststunden zur Verfügung. ... i. Westf., den 7. Sept. 1940. ... Heinrich Ebert, Notar

... Grundbesitz ...and

...aus in schöner, ruhiger ...tostunde von Oberhausen ... zu kaufen gesucht. ...t allen näheren Angaben ...3739 an Schatzannoncen.

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 42114

89. Jahrgang — Donnerstag, den 12. September 1940 — Nummer 250

Keine Atempause für London

Auch am Mittwoch kriegswichtige Ziele in Südostengland angegriffen – 54 britische Maschinen in erbitterten Luftkämpfen abgeschossen – Kampfflugzeug versenkte 8000 Tonner

Berlin, 11. September

Am Mittwoch nachmittag griffen deutsche Kampfverbände wiederum kriegswichtige Ziele in Südost-England an. In London wurden mehrere Industrie- und Hafenanlagen wirksam mit Bomben belegt, in Port Victoria an der Themse-Mündung ein Groß-Tanklager in Brand geworfen. In dem Spitfire-Flugzeugwerk in Southampton wurden mehrere Hallen beschädigt. Bei diesen Kampfhandlungen entwickelten sich verschiedene erbitterte Luftkämpfe, in deren Verlauf 54 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. 18 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

*

Am Mittwoch mittag hatte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldet:

Der Feind warf in der vergangenen Nacht in Nordfrankreich, Belgien und Norddeutschland an verschiedenen Stellen Bomben, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten.

Einigen feindlichen Flugzeugen gelang es, nach Berlin vorzustoßen und dort Bomben zu werfen. In Wohn- und Geschäftsvierteln entstanden an zahlreichen Stellen Brände. In der Innenstadt wurden zwei Krankenhäuser getroffen. Im Diplomatenviertel mußten einige Straßenzüge wegen drohender Einsturzgefahr vorübergehend geräumt werden. Eine Bombe fiel auf das Reichstagsgebäude, eine andere auf die Akademie der Künste.

Fünf Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt. Das tatkräftige Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie der Selbstschutz der Berliner Bevölkerung verhinderten, daß die zahlreichen Brandbomben größeren Schaden anrichteten.

Kriegswichtige Anlagen in der Stadt und im Hafen von London blieben auch gestern das wichtigste Ziel der deutschen Vergeltungsangriffe. Zahlreiche neue Brände traten zu den bisherigen hinzu. Daneben wurden noch andere kriegswichtige Ziele, insbesondere Hafenanlagen, Flughäfen und Industrieanlagen im Südosten der britischen Insel mit Bomben belegt.

Südlich der Hebriden versenkte ein Kampfflugzeug aus einem britischen Geleitzug ein Handelsschiff von 8000 BRT.

Bei den Kampfhandlungen über England gingen drei eigene Flugzeuge verloren. Flakartillerie und Nachtjäger schossen von den Berlin angreifenden Flugzeugen je eins, Marineartillerie an der Kanalküste weitere vier feindliche Flugzeuge ab.

Luftkämpfe über London

Das stärkste bisher erzielte Sperrfeuer — Deutsche Bomber brachen durch

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 12. Sept.

Am Mittwochnachmittag tobte um und über London längs des Themsegebietes, wie englische Berichte besagen, ein heftiger Luftkampf. London hatte aus diesem Anlaß seinen zweiten Alarm während des Mittwoch, dem 8½stündigen Nachtalarm war bereits am Vormittag ein erster Alarm gefolgt.

Mittwochnachmittag nahte, den englischen Darstellungen zufolge, eine große deutsche Flotte Südostengland. Die Engländer entfesselten starkes Sperrfeuer, von dem wie üblich gesagt wird, daß es das stärkste bisher erzielte gewesen sei. Die deutschen Luftstreitkräfte hätten, so wird behauptet, vergeblich versucht, nach London durchzubrechen. Es wird aber zugegeben, — was dieser Darstellung widerspricht — daß sie über Plätzen außerhalb Londons Bomben abwarfen. Tatsächlich suchten die deutschen Maschinen auch außerhalb der Hauptstadt ihre befohlenen Ziele und haben sie ohne Zweifel auch gefunden. Welle auf Welle sei herangeflutet. Die Engländer setzten, weil die Bodenabwehr durchbrochen war, schließlich Jäger ein, mit denen sie sonst sparsam geworden sind. Daß die deutschen Flugzeuge sich durchsetzten, geht daraus hervor, daß selbst nach englischen Berichten über Londoner Vorstädten 50 deutsche Flugzeuge gesichtet wurden. In einem Außendistrikt waren drei Wellen deutscher Angriffe beobachtet worden. Erst nach mehreren Stunden wurde in London der Alarm aufgehoben.

Herunter geholt!

Acht Luftpiraten, die Berlin angriffen, abgeschossen

Berlin, 11. September.

Wie wir nachträglich erfahren, wurden in der letzten Nacht zwei weitere feindliche Flugzeuge, die Bomben auf Berlin warfen, durch Flakartillerie und Nachtjäger abgeschossen, so daß sich die Zahl der durch Flakartillerie, Nachtjäger und Marineartillerie in der letzten Nacht zum Absturz gebrachten feindlichen Flugzeuge auf acht erhöht.

Deutsche Ferngeschütze greifen ein

Die Kampfhandlungen in der Straße von Dover

Berlin, 11. September.

Zu den in der Straße von Dover gemeldeten Kampfhandlungen erfahren wir, daß am 9. September durch Beobachtung eine Ansammlung von Schiffen im Hafen von Dover festgestellt worden war. Gegen Abend wurde daher der Hafen durch deutsche Küstenbatterien unter Feuer genommen. Es wurden mehrere deckende Salven auf die im Hafen liegenden Schiffe erzielt und ein Brand beobachtet. Sofort entstand im Hafen lebhafte Bewegung. Etwa eine Stunde später liefen 8 Handelsdampfer und eine Anzahl von Begleitfahrzeugen aus, unter denen sich einige Zerstörer befanden. Die feindlichen Schiffe versuchten, sich zum Geleitzug zu formieren, wurden aber von den deutschen Küstenbatterien unter heftiges Feuer genommen. Man sah deutlich, wie alles auseinandersprengte. Vier Handelsdampfer fuhren nach Dover zurück, zwei nach Deal. Zwei Schiffe blieben liegen. Das eine von ihnen konnte im Schutze der einbrechenden Dunkelheit noch abgeschleppt werden. An das achte Schiff konnten die feindlichen Bewachungsfahrzeuge nicht mehr herankommen, da ein Brand ausgebrochen war. Immer noch von der französischen Küste aus beschossen, ließen die Geleitfahrzeuge das sinkende Schiff im Stich. Die Zerstörer hatten sich bereits mit hoher Fahrt entfernt.

In die Kampfhandlungen versuchte um 20.30 Uhr eine britische Küstenbatterie einzugreifen. Ihre, den deutschen Batterien zugedachten Salven lagen weit vom Ziel. Nach der Zersprengung des Geleitzuges richteten unsere Ferngeschütze ihr Feuer auf die britische Batterie. Es wurden laufend deckende Salven beobachtet und die Batterie durch heftige Beschießung zum Schweigen gebracht.

Die Ereignisse dieser Nacht waren damit aber noch nicht beendet. Bald nach Mitternacht versuchten leichte feindliche Seestreitkräfte sich der französischen Küste zu nähern. Sie feuerten planlos mehrere Salven ab, die weit hinter unseren Batterien im Hinterland einschlugen und keinerlei Schaden anrichteten. Unsere Marine-Artillerie nahm den feindlichen Verband unter heftiges Feuer, und der Feind wurde vertrieben.

Einige auf einem Vorstoß befindliche deutsche Schnellboote griffen in das Gefecht ein. Sie beobachteten auf einem feindlichen Zerstörer eine hohe Stichflamme, unmittelbar nachdem eine Salve unserer Küstenbatterie den feindlichen Verband eingedeckt hatte. Hierauf stellte der feindliche Verband, bei dem insgesamt sechs Zerstörer beobachtet wurden, das Feuer ein, räumte das Feld und verschwand in der Dunkelheit.

Deutschland hält das Tempo durch

Pilotenmangel in England — Freiwillige für die Feuerwehren gesucht

Von unserem ständigen Vertreter

bö. **Kopenhagen**, 12. September.

Das Rätselraten um die bange Frage, ob die deutsche Luftwaffe ihre beständigen Angriffe noch länger durchhalten kann, hat die englische Bevölkerung in der fünften Nacht der verschärften Luftoffensive aufgegeben. Diese Feststellung treffen amerikanische Journalisten in London, die betonen, daß die Angriffe in der Nacht zum Mittwoch weder an Schärfe noch an Auswirkung nachgelassen haben. Der „United Preß"-Korrespondent kabelte am Dienstagabend aus London, überall, wohin man den Blick wende, entdecke man gewaltige Brände. Der Korrespondent hebt hervor, daß zu den Riesenfeuern, die noch nicht gelöscht werden konnten zahlreiche neue hinzugekommen seien.

In allen größeren Städten Englands sind jetzt neue Rekrutierungsbüros eröffnet worden, die Freiwillige für die Luftwaffe anwerben. Nach einer Meldung des Skandinavischen Telegrammbüros soll die Altersgrenze von 30 auf 33 Jahre heraufgesetzt worden sein — also zum zweiten Male innerhalb kurzer Frist. Gleichfalls werden in vielen Städten Freiwillige für die Londoner Feuerwehren geworben, die ihre Aufgaben bekanntlich schon längst nicht mehr erfüllen können. In den meisten Fällen beschränkt man sich nämlich darauf, den Übergriff der Feuer zu verhindern; gegen den eigentlichen Brandherd gehen die Feuerwehren nur noch in den seltensten Fällen vor.

Peinliche Ueberraschung

Der King nimmt seinen Tee im Luftschutzkeller

Genf, 11. Sept.

Wie Reuter berichtet, befanden sich der König und die Königin am Mittwoch in einer Londoner Straße, als die Sirenen heulend den Luftalarm ankündigten. Sie wurden in die benachbarte Polizeistation geführt und nahmen mit etwa 30 Personen Platz im Luftschutzkeller, wo ihnen Tee serviert wurde.

Halb London räumt und löscht

Immer neue Feuersbrünste – Lügenberichte über den Überfall auf Berliner Wohnviertel

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 12. September.

Halb London war am Mittwoch mit Aufräumungs- und Feuerlöscharbeiten beschäftigt. Die Schäden nach dem letzten 8½stündigen Angriff sind enorm. Die meisten Bomben in der Nacht zum Mittwoch waren, wie es in englischen und neutralen Berichten heißt, schwere Bomben, die weniger Brände als starke Zerstörungen an lebenswichtigen Objekten hervorriefen. Die Häuser der britischen City wurden förmlich geschüttelt von der Wucht der Explosionen.

Zwischen den immer schwereren Bombenschäden in London und den englischen Bomben auf Berlin und dem Massenabwurf selbstzündender Celluloidblättchen besteht ein handgreiflicher enger Zusammenhang. Er wird durch die neuesten englischen Verlautbarungen zum Luftkrieg voll ersichtlich. Der Aktion gegen Berlin kommt dabei eine doppelte Rolle zu. Sie soll den Versuch einer Gegenantwort markieren auf die Schläge gegen das Zentrum der englischen Verteidigungskräfte, daneben aber Churchills Anschläge auf deutsche Felder und Äcker tarnen, die ja trotz der gekünstelten Erklärungen in keiner Weise als Angriff gegen militärische Objekte ausgelegt werden können.

Die englische Regierung läßt erneut verbreiten, die königliche Luftwaffe habe das Herz von Berlin angegriffen. London hat, nachdem zunächst die Bombenabwürfe am Brandenburger Tor, am Reichstag und der Kunstakademie mit Stolz herausgestellt wurden und die Befriedigung von Rachegelüsten als treibenden Motor deutlich machten, nachträglich entdeckt, daß die ganze Aktion in erster Linie dem — — Potsdamer Bahnhof gegolten habe. Dieser sei mit mehr als 100 Brand- und Sprengbomben angegriffen worden, was natürlich restlos erlogen ist; denn der Potsdamer Bahnhof liegt weder in der Nähe des Reichstags noch in der Nähe des St.-Hedwigs-Krankenhauses. Alle Piloten der teilnehmenden Maschinen, so wird von englischer Seite weiter behauptet hätten Treffer auf dem Bahnhof festgestellt, im Gegensatz zu den vier Millionen Berlinern, die nichts davon bemerkten. Darüber, daß die Bomben in Wirklichkeit neben der amerikanischen Botschaft und im Tiergartenviertel gelandet sind, wird wohlgemerkt kein Wort verloren. Noch weniger natürlich über die Beschädigungen des St.-Hedwigs-Krankenhauses.

Mit der üblichen englischen Frechheit, die zu den Brand- und Mordflügen gegen Deutschland vortrefflich paßt, versucht man die deutschen Aktionen gegen London als nur noch gegen Krankenhäuser gerichtet hinzustellen. Nach manchen englischen Berichten bilden Entbindungsheime oder Kinderkrankenhäuser die einzigen Ziele, für die sich die deutschen Flieger noch interessieren. Zu dem fast ebenso erkennbaren Zweck, Eindruck auf Amerika zu machen, wird in immer neuen Wendungen von wunderbarer Rettung operierter Frauen berichtet, die haarscharf vor einer nur den Operationstisch und die Flasche für Bluttransfusionen unberührt lassenden Bombe bewahrt blieben, oder von der Ausgrabung verschütteter Krankenschwestern oder von Babies, die rechtzeitig in den Keller gebracht worden seien.

Merkwürdigerweise sprechen andere amtliche Londoner Berichte wohl oder übel von ganz anderen Wirkungen der letzten deutschen Angriffe, selbst wenn es sich hier nur um Andeutungen der Wirklichkeit handelt. Ein Bericht des Luftfahrtministeriums muß zugeben, daß neue Feuersbrünste in Speichern und Fabriken an den Ufern der Themse und in der City ausbrachen, auch anderswo seien viele Schäden entstanden. Sie seien aber, wie auch die Zahl der Opfer, geringer als in den vorigen Nächten.

Die innerenglische wie die neutrale Berichterstattung ist seit Dienstag stark eingeschränkt. Auch hierin wechselt die Praxis. Die schwedische Presse hat jedenfalls gegenwärtig kaum die Möglichkeit, sich durch ihre Londoner Vertreter in gleicher Ausführlichkeit zu unterrichten wie während der letzten Tage, während im krassen Gegensatz hierzu aus Berlin zahlreiche deutsche und neutrale Berichte vorliegen, die alle Schäden der letzten Nacht ganz genau schildern.

Ueber die schweren Zerstörungen im Industrie- und Handelszentrum der City darf nichts Näheres mehr berichtet werden, sondern nur über die angebliche Gefahr, in der die St. Pauls-Kathedrale geschwebt habe. Immerhin lassen neutrale Beobachter bei dieser Gelegenheit einiges über die großen Warenlager, die in der Nähe eingeäschert wurden, während die Kirche tatsächlich nicht einmal Schäden an ihren Glasfenstern erlitt, einfließen. Die Feuerwehr hat offenbar gar nicht ernsthaft versucht, die alten Gebäude der Innenstadt zu retten. Nach amerikanischen Meldungen soll das Operngebäude Coventgarden, mitten zwischen Handelshäusern und Speichern gelegen, stark mitgenommen sein.

Churchills „dümmster Befehl"

Kopenhagen: Londons Verbrechen offenkundig

Von unserem ständigen Vertreter

bö. **Kopenhagen**, 12. September.

Die Bombenabwürfe der englischen Luftwaffe auf die Berliner Innenstadt werden von der dänischen Öffentlichkeit einmütig als Ausdruck der Verzweiflung gewertet. Man ist der Ansicht, daß die hinterhältigen Anschläge der RAF die englische Bevölkerung mit der eigenen miserablen Lage einigermaßen versöhnen sollen. Zugleich ist man der Überzeugung, daß Churchill mit der Anweisung, Wohnviertel deutscher Städte zu bombardieren, den dümmsten, aber jedenfalls seiner Verbrechernatur am meisten entsprechenden Befehl in seiner ganzen Laufbahn gegeben hat, da die deutsche Luftmacht zweifellos die unerbittlichen Konsequenzen ziehen wird.

„Faedrelandet" betont, daß Londons Schicksal besiegelt sei. Die Kopenhagener Blätter weisen darauf hin, daß die in Berlin in Mitleidenschaft gezogenen Gebäude stolze Denkmäler der deutschen Geschichte darstellen, so daß die Empörung über den nächtlichen Angriff in ganz Deutschland ungeheuer sei. „Aftonbladet" glaubt, eine weitere Verschärfung der deutschen Angriffe ankündigen zu können, nachdem die britischen Piloten offenbar Anweisung erhalten hätten, bestimmte zivile Gebäude und historische Erinnerungsstätten in Berlin zu bombardieren. Die Berliner Vertreter der Kopenhagener Blätter, die sich von den verbrecherischen Bombenangriffen der Engländer überzeugen konnten, unterstreichen in ihren Berichten, daß sich in der Nähe der Bombeneinschlagstellen keinerlei militärische Ziele befänden.

Eine selbstverständliche Maßnahme

Vertretungen staatenloser Scheinregierungen in Frankreich eingestellt

Genf, 11. Sept.

Die deutsche Reichsregierung hat die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die diplomatischen Vertretungen der Regierungen gelenkt, die keine Autorität mehr über die von den deutschen Truppen besetzten Länder ausüben und nicht mehr in diesen Ländern residieren. Die französische Regierung hat anerkannt, daß diese diplomatischen Vertretungen keine normale Tätigkeit mehr ausüben können und hat daher diese Vertretungen eingestellt.

Gleichzeitig hat die belgische Schattenregierung in Frankreich sich entschlossen, von der Bildfläche zu verschwinden und hat sich selbst aufgelöst.

„Ein ununterbrochener Angriff"

Schwerste Störungen im industriellen Leben Londons

Stockholm, 11. Sept.

Ueber die deutschen Luftangriffe am Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch berichtet der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen" u. a.: „Nach dem nächtlichen Luftalarm, der um 4.45 Uhr morgens abschloß, hatten die Londoner einige Stunden Ruhe. Der erste Luftalarm am Dienstag kam um 12.54 Uhr und dauerte 22 Minuten. Um 15.01 Uhr kam der zweite Luftalarm, der nach 16 Minuten zu Ende war. Nach 7 Minuten folgte ein dritter Alarm, der bis 15.43 Uhr dauerte, und kaum zwei Stunden später, um 16.56 Uhr, folgte der vierte Luftalarm des Tages. Die Entwarnung kam nach 29 Minuten. Zum 5. Male heulten die Sirenen um 19.14 Uhr", so lautet die Chronik des schwedischen Journalisten bis zu der Zeit, da er seinen Bericht abschließen mußte.

Sofort nach dem letzten Alarm sei das Bombardement so heftig gewesen, daß niemand gewagt habe, sich außerhalb der Luftschutzräume aufzuhalten. „Die Telegraphenbeamten mußten Schutz suchen, und die Telegraphenverbindungen wurden unterbrochen. Es war ein ununterbrochener Angriff. Die Flakgeschütze donnerten. Man litt unter einem regelrechten Ohnmachtsgefühl.

Im Osten sind in der Nacht zum Dienstag wiederum viele der früheren Brandherde neu angezündet worden. Die ganze Nacht über lag London wiederum im Schein dieser Feuersbrünste, die sich auf den Straßen und in den Fenstern spiegelten. Die Schäden sind sehr groß, doch ist es verboten, sie bekanntzugeben, damit die deutschen Flieger nicht ihre Schlußfolgerungen daraus ziehen können." Nach dieser sehr interessanten Bemerkung, die die Größe der Schäden nur unterstreicht, berichtet der schwedische Korrespondent einige Einzelheiten, welche die englische Zensur aus wohldurchdachten Gründen hat durchgehen lassen. Auch im Londoner Zentrum seien gewaltige Zerstörungen zu sehen. Auch der Tower, der bekanntlich an der Themse in der Nähe der kriegswichtigen Hafen- und Dockanlagen liegt, sei getroffen worden. Unter den Tausenden von Gebäuden, die zerstört worden seien, befinde sich auch das Gebäude der „Daily Expreß". In einem anderen Stadtviertel sei eine Straßenbahn allein durch den Luftdruck einer Bombe umgeworfen worden. Im ganzen stellt der Berichterstatter fest, daß die ständigen Luftalarme, ganz abgesehen von ihrer moralischen Wirkung, „schwere Störungen im industriellen Leben Londons hervorgerufen haben."

„Man weiß", so geht es in dem Bericht weiter, „daß alles nur ein Anfang war, nur Vorpostengefechte. Wir stehen noch vor vielen Nächten sich steigernder Kämpfe. Während Bomben und Granaten über London herabregnen, fragt man sich, ob wohl die Moral der Londoner standhalten wird?"

Der Korrespondent von „Dagens Nyheter" schreibt u. a.: In zuständigen Londoner Kreisen ist man der Ansicht, daß die Bombenangriffe in der Nacht zum Dienstag vor allem gegen Verkehrsknotenpunkte gerichtet waren. Gewisse Einschränkungen sind am Dienstag im Eisenbahnverkehr nach und von London vorgenommen worden. Auch der U-Bahnverkehr in der City ist bis zu einem gewissen Grade eingestellt. Der Autobus- und Straßenbahnverkehr ist selbstverständlich in Unordnung geraten. Mit erhöhter Heftigkeit rasseln des Nachts Spreng- und Brandbomben auf die City nieder. Aber es gelang, die Feuersbrünste zu begrenzen. Auf einer der größeren Straßen sind 19 Gebäude vollständig zerstört worden. Der Straßenverkehr mußte umgeleitet und die Straße selbst abgesperrt werden.

Der Korrespondent unterstreicht dann die Durchschlagskraft der deutschen Vergeltungsaktion, indem er als bezeichnende Einzelheit berichtet, die Londoner Zeitung „Evening Standard" habe am Dienstag den Notschrei ausgestoßen, daß die technische Entwicklung der englischen Verteidigung die Verluste des Feindes doch unbedingt bedeutend erhöhen müsse. Die Engländer selbst haben also kein Vertrauen mehr in ihre Luftverteidigung.

Sie begreifen . . .

Von unserer Berliner Schriftleitung

Endlich weiß die Welt, was los ist. Die Newyorker „Herald Tribune" hat des Pudels Kern entdeckt: Die deutschen Angriffe sind ein Zeichen der deutschen Schwäche! Das wird ein gutes Stichwort für Mister Churchill geben. Die deutschen Siege sind am Ende nur ein Zeichen der deutschen Verzweiflung.

Es fragt sich nur, wer mit solchen traurigen Scherzen verdummt werden soll. Die Londoner Bevölkerung wird kaum auf diese Weise ihre Ruhe wiederfinden, man sucht sie aber mit der Behauptung zu trösten, daß es in Berlin genau so meilenweit brenne wie in der englischen Hauptstadt. Reuter hat dafür gesorgt, daß diese Stimmung in London aufkommt und triumphierend der Welt verkündet, der Reichstag, das Brandenburger Tor seien bombardiert. Die deutsche Luftwaffe hat sich bisher von ähnlichen Zielen in London ferngehalten, aber wenn die englischen Flieger planmäßig darauf aus sind, nationale Gebäude, die an sich überhaupt keine militärische oder sonst irgendeine für die Kriegsführung nennenswerte Bedeutung haben, mit Bomben zu belegen, dann fordert sie die weitere Verschärfung des Luftkrieges geradezu heraus.

England hat offenbar nichts aus den vergangenen 12 Monaten gelernt und wendet zur Stimulanz der Bevölkerung die gleichen, rasch versagenden Mittel an, die sich schon in Warschau als zwecklos erwiesen haben. Es hilft überhaupt nichts, von einer Zertrümmerung Berlins zu phantasieren, wenn man nicht einmal mehr ausreichende Kräfte hat, um die Zerstörung der eigenen Hauptstadt zu verhindern. Die Engländer haben seit August vorigen Jahres immer den gleichen Fehler wiederholt. Sie haben allen ernsten Warnungen des Führers keinen Glauben geschenkt, sie haben sie stets für Bluff gehalten, weil ihnen dies offenbar liegt; denn sie verteidigen ihre eigene Herrschaft in der Welt nur durch Bluff und nicht durch Macht und Kraft. In Paris und London fanden, wie aus den bisher veröffentlichten Akten zur Vorgeschichte des Krieges hervorgeht, viele Kabinettssitzungen statt, in denen eine warnende deutsche Androhung als leeres Gerede beiseite geschoben wurde. Eine spätere Zeit wird es unfaßbar finden, daß so gewitzigte Männer, wie die Londoner Plutokraten, in ihrer Überheblichkeit nicht imstande waren, aus den Erfahrungen zu lernen.

Erst unter den Trümmern ihrer eigenen Hauptstadt fangen sie an zu begreifen. Der Erzbischof von Canterbury scheint in dieser Beziehung sogar ausnahmsweise gelehrig zu sein. Kein anderer christlicher Würdenträger hatte so wie er den Krieg und die Vernichtung der Deutschen gepredigt, und in der letzten Zeit schien es sein größter Ehrgeiz zu sein, als Schützenkönig unter den pfarramtlichen Heckenschützen Englands zu marschieren. Der Spaß ist ihm nun vergangen! Er war in London und hat zwei Nächte im Keller verbracht. Nachdem er schleunigst die englische Hauptstadt wieder mit seinem Amtssitz vertauscht hat, sprach er die Hoffnung aus, nie wieder solche Nächte in London verbringen zu müssen. Man könne sich gar nicht vorstellen, was es heißt, fortwährend bombardiert zu werden, nicht in Abständen, sondern in jeder Minute, und nicht zu wissen, wo und wann die nächste Bombe fallen wird. Ja, Hochwürden hätten vorher ein bißchen nachdenken müssen, ehe Sie die Kanzel zum Anlaß nahmen, um das britische Schwert zu schärfen.

Die vielsagende Stimmungsmaschine scheint weiter eines zu zeigen: denn es ist ganz unverkennbar, daß der leichte, etwas herablassende Ton in der Berichterstattung Londons verklungen ist. Die Londoner Bevölkerung beginnt auch, ihre Schlußfolgerungen zu ziehen: Sie verläßt die Hauptstadt. Schon wird von hochbepackten Autobussen berichtet, die London in Richtung Norden verlassen, Lastkraftwagen sind unterwegs, Fahrzeuge aller Art, schwerbepackt mit Möbeln und Hausrat. Der Auszug hat nach berühmtem Vorbild begonnen und wird sich um so mehr beschleunigen, als im Eisenbahnverkehr von und nach London Einschränkungen vorgenommen werden.

Die Gefahr, in London festgehalten zu werden, wächst; amtliche Beschwichtigungsversuche helfen nicht. Der Ernährungsminister Lord Woolton gab die Erklärung ab, die in den Londoner Docks angerichteten Schäden seien nicht so groß, daß sie zu einer Rationierung führen müßten. Man habe derartige Angriffe seit langem erwartet und dementsprechende Vorbereitungen getroffen. Da hätten wir ja wieder die elegante britische Geste, mit der die Niederlagen in Norwegen und Flandern angekündigt wurden. Derartige Erfolge des Feindes hat man, so hieß es damals, seit langem vorgesehen; der Rückzug konnte rechtzeitig angetreten werden, irgendwelche Bedeutung sei dem Ereignis nicht beizumessen. Lord Woolton wird vielleicht eines Tages in Kanada sitzen, weil er ein derartiges Ereignis schon lange vorbereitet hatte und er wird erklären, das Empire könne genau so gut von Ottawa oder vielleicht von

Fortsetzung von der Vorderseite

Ausgeburt britischer Angst

Die Angst der Engländer vor den Deutschen treibt die wunderlichsten Blüten. Sie beflügelt zum Beispiel die an sich schon überaus lebhafte Phantasie der britischen Rundfunksprecher und verleitet sie zu Erzählungen, die aus orientalischen Märchenbüchern entnommen sein könnten. Wie in 1001-Nacht sind die Geschichten teils rührend, teils schrecklich aufregend.

Ein Beispiel dafür ist die Erzählung von einem achtzehnjährigen deutschen Flieger, der beim Angriff auf England abgeschossen worden sei, sich aber im letzten Augenblick mit dem Fallschirm habe retten können und nun in einem englischen Krankenhause liege. — Soweit ist die Geschichte rührend, aber sie ist noch nicht zu Ende. Nach der Schilderung des Märchenonkels am Mikrophon soll der junge Deutsche nämlich die Schwester im Krankenhaus unmittelbar nach seiner Einlieferung gefragt haben, wo eigentlich die nächsten deutschen Truppen in England ständen. Ihm sei nämlich vor seinem Abflug aus Deutschland der Auftrag erteilt worden, deutschen Bataillonen in England von der Luft aus zu Hilfe zu kommen.

Ist das nicht schrecklich aufregend? Wieviel Patrouillen mag die Heimwehr daraufhin ausgeschickt haben, um die deutschen Truppen ausfindig zu machen? Vielleicht wurden dabei in der Aufregung wieder einige Dutzend Engländer über den Haufen geknallt, wie das bei solchen Aktionen der Heckenschützen der Fall zu sein pflegt.

Was bezweckt der Londoner Rundfunk eigentlich mit dieser albernen Lüge? Ging die Phantasie mit ihm durch? Malt sein schlechtes Gewissen ihm aus, daß die Stunde naht, in der er für alle Verbrechen gegen die Wahrheit wird geradestehen müssen? Oder ist es Angst, die die Grenze zwischen Wirklichkeit und dem, wovon er sich bedroht sieht, verwischt? Wir registrieren auch dieses an sich harmlose Märchen, weil es für die englische Geistesverfassung typisch ist.

Der feige Ueberfall auf die Berliner Innenstadt

Nichtmilitärische Ziele der Reichshauptstadt planmäßig angegriffen — Nationale Denkmäler, Krankenhäuser und Wohnhäuser getroffen — Militärische Objekte systematisch vermieden

Berlin, 11. September.

In der vergangenen Nacht belegten die Engländer wiederum nichtmilitärische Ziele in Nordfrankreich, Belgien und im Reich mit Bomben. Der Schwerpunkt ihres Einsatzes lag dabei auf Belgien und der Reichshauptstadt. In Berlin wurden Bomben in größerer Menge bei mondheller Nacht wiederum wie bisher auf einwandfrei nichtmilitärische Ziele in der Innenstadt und im Westen abgeworfen. Es entstanden zahlreiche Brandstellen und Sprengschäden, besonders in einigen Krankenhäusern, Hotels, ferner Gebäuden, die weltbekannte nationale Denkmäler und Symbole darstellen, Geschäfts- und Wohnviertel. Die entstandenen Dachstuhlbrände wurden schnell gelöscht. Eine Reihe von wertvollen Kunstgegenständen sowie mehrere Wohnungseinrichtungen und Einrichtungen von Krankenhäusern wurden vernichtet. Verschiedene Gebäude erhielten starken Mauerschaden. An mehreren Häusern sind Wände eingedrückt, an anderen droht Einsturzgefahr, so daß ganze Straßenzüge im Innern der Stadt geräumt werden mußten.

Fünf Tote sowie mehrere Schwer- und Leichtverletzte sind zu beklagen. Dank dem disziplinierten Verhalten der Berliner Bevölkerung wurde verhindert, daß die vielen Brand- und Sprengbomben nicht noch größeren Personenschaden anrichteten. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen, davon eines durch Flak, ein anderes durch Nachtjäger.

*

Wenn wirklich hier und da noch Zweifel über die Heimtücke der englischen Flieger bestanden haben sollten, so wurden diese in der letzten Nacht restlos getilgt. In diesen Angriffen, wie wir sie in den ersten Morgenstunden des Mittwoch in Berlin erlebten, liegt System, ein System, das für sich in Anspruch nehmen kann, typisch englisch zu sein. Geradezu unter Vermeidung jeden militärischen oder industriellen Zieles haben die britischen Flieger in dieser Nacht bei klarstem Wetter aus niedriger Höhe ihre Bombenlast ausschließlich in die Wohnviertel und auf nationale Denkmäler der Innenstadt geworfen.

Die nächtlichen Piraten warfen zunächst bei ihrem Einflug eine große Anzahl von Leuchtbomben, die die von ihnen angeflogenen Ziele stark erhellten. Das Bombardement begann dann über dem Pariser Platz so daß das Brandenburger Tor, die Akademie der Künste, die dicht neben der amerikanischen Botschaft liegt, sowie die kleine Polizeiwache zu Füßen des Tores getroffen, jedoch glücklicherweise nur leicht beschädigt wurden. Das wenige Schritte von hier entfernte, weit über Deutschland bekannte Haus des Vereins deutscher Ingenieure, sowie das Reichstagsgebäude erhielten Treffer von Brandbomben. Wenn in allen diesen Fällen größerer Schaden verhütet und die Brände schnell gelöscht werden konnten, so ist das dem schnellen Einsatz der guten Organisation des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Luftschutzes zu verdanken. Unweit der Siegessäule gingen mehrere Sprengbomben nieder, die jedoch nur an einer Stelle das Straßenpflaster der Ostwestachse aufrissen, im übrigen in den Anlagen des Tiergartens aufschlugen.

Alle diese Ziele beweisen, daß man mit dem Angriff auf nationale Denkmäler und Symbole, die in der Welt bekannt sind, das deutsche Volk treffen wollte. In weitem Umkreis gibt es hier keine industriellen oder militärischen Anlagen. Oder wollen die Piraten des Herrn Churchill etwa behaupten, daß die kleine Polizeiwache mit ihren drei oder vier Beamten im Nachtdienst ein militärisches Ziel ist? Wollen sie etwa die Welt glauben machen, daß sie mit der Akademie der Künste, in der Künstler des In- und Auslandes ihre Werke aufstellen, daß die Siegessäule oder das Reichstagsgebäude lebenswichtige Anlagen sind?

Die zweite Serie von Spreng- und Brandbomben wurde ebenfalls nach dem Herablassen zahlreicher Leuchtbomben über das Wohnviertel rings um das St. Hedwigs-Krankenhaus abgeworfen. In diesem Krankenhaus sowie in einem im gleichen Bezirk liegenden Altersheim und in einer Schule entfachten die Brandbomben Schadenfeuer. Auch hier kann man weit und breit umhergehen, ohne auch nur einen einzigen Punkt zu finden, der Anspruch auf militärische oder industrielle Bedeutung erheben könnte. Sprengbomben, die in den kleinen Straßen der arbeitenden Bevölkerung niedergingen, zerstörten Wohnungen und brachten viele dieser Volksgenossen um ihr Heim. Wenn hier nur wenige Opfer zu beklagen sind, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung die Maßnahmen des Luftschutzes strikt innehielt.

Ein Rundgang durch die betroffenen Gebiete läßt eindeutig und zweifellos erkennen, daß die Engländer hier nach einem ganz bestimmten Plan gehandelt haben. Die Umstände des gemeinen hinterhältigen Überfalles lassen erkennen, daß ein höherer Befehl sie zu diesem Angriff auf Leben und Eigentum der Zivilbevölkerung angehalten hat. In ihrer Ohnmacht, militärische Objekte oder industrielle und lebenswichtige Anlagen ernstlich zu treffen, verfallen sie immer wieder auf diese teuflische Methode, die allein in den letzten Monaten unter unseren Kindern 78 Todesopfer forderte. Das Maß ist voll. Wir haben diesen Krieg nicht gewollt, und immer wieder hat der Führer versucht, auf friedlichem Wege den Konflikt beizulegen. Immer war es England, das gewissenlos, auf seine gedungenen Helfershelfer bauend, jede friedliche Einigung zum Scheitern brachte. Jetzt hat es den Krieg, den es haben wollte, jetzt bekommt es das deutsche Schwert in seiner ganzen Schärfe zu spüren.

Britische Bomben auf USA-Botschaft

Berlin, 11. September.

Die Piraten der Royal Air Force haben in der vergangenen Nacht auch auf das amerikanische Botschaftsgebäude mehrere Brand- und Zeitbomben abgeworfen, die glücklicherweise nur in den Garten gefallen sind. Im ganzen sind auf dem Gelände der amerikanischen Botschaft sechs Bombeneinschläge festgestellt worden.

Daß es sich hierbei um einen versehentlichen Abwurf handelt, kommt deshalb nicht in Frage, weil unmittelbar vorher die britischen Flieger mehrere Leuchtraketen über dem Botschaftsgebäude abgeworfen hatten, die das Gelände taghell erleuchteten. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß Personen dabei nicht verletzt wurden. Jedoch durchschlug ein schwerer Splitter das Fenster des Arbeitszimmers des Geschäftsträgers und grub sich in die gegenüberliegende Wand. Der Geschäftsträger hatte bis vor kurzem noch im Botschaftsgebäude selbst gewohnt. Ein Teil des Grundstückes der Botschaft ist zur Zeit noch abgesperrt, da verschiedene Einschläge auf Zeitbomben deuten und der Boden untersucht werden muß.

Unhaltbare Zustände in Tunis

Scharfe Sprache des „Popolo di Roma"

Rom, 11. Sept.

Sehr scharf wendet sich „Popolo di Roma" gegen die unhaltbaren Verhältnisse in Tunis, wo unter dem Einfluß von Pariser Emigranten und anderer degenerierter Elemente skandalöse Zustände herrschen. Die Angriffe des Blattes gelten insbesondere dem Erzbischof von Carthago, dessen anti-italienische Einstellung nur zu bekannt sei. Mit derlei Machenschaften könne aber Frankreich den Lauf der Geschichte nicht aufhalten, wobei es sich immer wieder vor Augen halten sollte, daß es diesen von ihm gewollten Krieg verloren und daß Italien besonderen Grund habe, die Vorgänge in Tunis mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Sie begreifen ...

Fortsetzung auf der Rückseite

Vancouver jenseits der Rocky Mountains regiert werden. Wenn es also nach Lord Woolton geht, wäre im Augenblick noch alles in London zu haben. Nur das Wasser ist schon knapp geworden, eine Rationierung wird erwogen, der Verbrauch mußte ab sofort gedrosselt werden.

Ein anderer Prophet auf der Ministerbank, der Luftfahrtminister Sir Sinclair, hatte vor kurzer Zeit die Erklärung abgegeben, er könne sich nicht vorstellen, daß den Nazis eine Verstärkung ihrer Luftangriffe irgend einen Erfolg bringen werde. Aber was wäre heute dazu zu sagen, Sir? Der Erzbischof von Canterburn konnte es sich vorher auch nicht vorstellen, aber er ist jetzt so weit. Bei Sir Archibald Sinclair wirds mittlerweile auch geschnappt haben. Lord Woolton ist noch nicht ganz im Bilde, aber die Londoner, die ihre Stadt verlassen, haben die Sache begriffen, und anderen Persönlichkeiten werden die Zigarren auch bald kalt werden.

Erfolgreiche Angriffe der italienischen Flieger

Rom, 11. Sept.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Fliegerverbände haben wiederholt die Zonen von Sollum, Sidi Barani und Marsa Matruk angegriffen und Anlagen, motorisiertes Material und Truppen bombardiert und im Tiefflug angegriffen und beschossen. Die dabei verursachten Schäden waren sichtlich bedeutend. Zwei feindliche Jagdflugzeuge wurden im Luftkampf von unseren Bombern abgeschossen, weitere zwei sind wahrscheinlich abgeschossen worden. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Der Feind hat Luftangriffe auf Bardia, Tobruk, Derna ausgeführt. Der Schaden an nichtmilitärischen Anlagen ist bedeutend. Insgesamt gab es 13 Tote und 21 Verletzte. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte ins Meer ab. Drei Offiziere eines anderen, während der im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Aktionen abgeschossenen Flugzeuges wurde gefangengenommen.

In Ostafrika haben englische Bomber Kassala mit Bomben belegt, wobei drei Personen verwundet wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jagdfliegern abgeschossen. Von der Besatzung waren zwei Mann tot, der dritte wurde gefangengenommen.

Verständnisvolle Nationalitätenpolitik

Budapest, 11. September.

Ministerpräsident Graf Teleki hatte auf seiner Rundreise in das befreite Siebenbürgen-Gebiet eine Unterredung mit den Führern der Minderheiten und erklärte im Zusammenhang damit u. a.: Die Regierung wünsche eine menschliche und billige Nationalitätenpolitik zu betreiben. Die Regierung sichere den Minderheiten eine vollständige, rechtliche und tatsächliche Gleichheit zu sowie den freien Gebrauch der Muttersprache im Privatleben, Schule und Kulturinstitutionen.

Wasserverbrauch wird eingeschränkt

Als Folge der deutschen Luftangriffe — In der Nacht zum Mittwoch war London wieder 8½ Stunden im Keller

Stockholm, 11. Sept.

Einer Meldung der englischen Reuter-Agentur zufolge mußte die Londoner Bevölkerung in der Nacht zum Mittwoch wiederum 8 Stunden und 30 Minuten im Keller verbringen. Da der Luftalarm in der Nacht zum Sonntag 8 Stunden 19 Minuten, in der Nacht zum Montag 9 Stunden 35 Minuten, in der Nacht zum Dienstag 9 Stunden 6 Minuten gedauert hat, kam London in den letzten vier Nächten überhaupt nicht zum Schlafen.

Ueber den letzten deutschen Luftangriff in der Nacht zum Mittwoch berichtet das britische Luftfahrtministerium u. a.: „Im Laufe der letzten Nacht haben die feindlichen Luftstreitkräfte eine neue Anzahl von Bombardements auf London durchgeführt. Es wurden Brände in den Speichern und Fabriken an der Themse und in der City verursacht. Einiger (!) Schaden wurde auch in zahlreichen anderen Teilen von London angerichtet. Eine vollständigere Erklärung wird zu gewollter (!) Zeit abgegeben werden. Bomben wurden im Laufe der Nacht auch auf Wales abgeworfen, weiterhin in der Gegend des Bristolkanals, im Westen und im Osten von England." Reuter ergänzt, die deutschen Bomber hätten auch Mittelengland angegriffen. In einer Stadt im Südosten seien mehrere Gebäude zerstört worden.

Die Londoner Wasserverwaltung ließ über den Londoner Nachrichtendienst eine Bekanntmachung ergehen, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, mit dem Wasser ganz besonders sparsam umzugehen. In Anbetracht der durch die Luftangriffe zugefügten Schäden müsse der Verbrauch gesenkt werden. In versteckter Form wird dann die Bevölkerung darauf vorbereitet, daß man mit strengen Rationierungsmaßnahmen rechnen müsse. Auch einer der Haupthetzer zum Krieg gegen das deutsche Volk, der Erzbischof von Canterburn, hat einen Vorgeschmack von dem „jüngsten Gericht" erhalten, dem kein Kriegsverbrecher entgehen kann. Wie ein amerikanischer Journalist erzählt, habe der Erzbischof die Hoffnung ausgesprochen, nie wieder zwei Nächte in London verbringen zu müssen. Wörtlich sagte er: „Sie können sich kaum vorstellen, was es heißt, fortwährend bombardiert zu werden — nicht in Abständen, sondern jede Minute — nie wissend, wo und wann die nächste Bombe fallen wird."

Verlogener Entschuldigungsversuch

Churchill fälscht die deutschen Angaben über die Zahl der Kinderopfer um Mißlungener Lügentrick

Stockholm, 11. September

Die deutschen Vorhaltungen über die Verbrechen der britischen Luftpiraten haben England vor der Welt in eine üble Lage gebracht. Das Ausland hat erkannt, daß der deutsche Schlag auf London, der bei aller Härte in soldatischem Geiste geführt wird, nur die gerechte Vergeltung für monatelange mörderische Überfälle auf wehrlose Zivilbevölkerung ist. Churchill steht vor der Tatsache, daß die Welt seinem Gewinsel und seinen Greuelmeldungen über zerstörte „Mutterhäuser und Hospitale" skeptischer gegenübersteht als früher.

In dieser Lage greift er, wie immer, zur Lüge. Der Londoner Nachrichtendienst meldet nämlich, die deutschen Propagandaämter hätten Verlustziffern veröffentlicht, um zu beweisen, wie unwirksam die britischen Luftangriffe wären. Darin wurde erklärt, daß durch englische Bombenabwürfe auf deutschem Gebiet nur 78 Personen (!) getötet, 29 schwer und 22 leicht verletzt wurden. Diese Angaben wurden in London mit Befriedigung aufgenommen, da die britische Strategie keineswegs darauf ausgehe, Zivilisten zu töten und zu verstümmeln oder ihre Wohnungen zu zerstören. Sie würden gleichzeitig dazu beitragen, die Zielsicherheit der Piloten der Royal Air Force zu unterstreichen.

Mit einer Frechheit, wie eben nur ein Churchill sie haben kann, wird also versucht, aus der Anklage eine Entschuldigung zu machen. Die 129 Kindesopfer, die Deutschland den britischen Verbrechern auf ihr blutiges Schuldkonto geschrieben hat, werden zur Gesamtverlustziffer erhoben und heuchlerisch versucht, daran zu beweisen, wie „human" doch England ist.

Die 129 toten und verletzten Kinder, die den britischen Nachtpiraten zum Opfer gefallen sind, beweisen aber genau das Gegenteil. Sie klagen die Kriegsverbrecher in London bitter an, daß sie bewußt — das ist durch Aussagen britischer Flieger bestätigt — Wohnviertel angegriffen und vorsätzlich ihre Bomben auf harmlose Zivilisten abgeworfen haben. Churchills Bemühen, sich durch solchen plumpen Schwindel von seiner Schuld reinzuwaschen, ist vergebens.

In Kürze

Auf Einladung der Reichsregierung wird der spanische Innenminister Serrano Suner demnächst zu einem mehrtägigen Besuch in Deutschland eintreffen.

*

Die ungarischen Truppen zogen am Mittwochnachmittag unter der Begeisterung der Bevölkerung in das fahnengeschmückte Kolosvar ein.

„London lehnt es ab ..."

Geständnis der Ohnmacht hinter heuch lerischen Lügen

Stockholm, 11. September

Während in Berlin und im ganzen Reich helle Empörung, Ekel und Abscheu über den gemeinen Überfall in der vergangenen Nacht auf Reichstag und Brandenburger Tor, auf Krankenhäuser und Wohnstätten herrscht, erklärt der Londoner Nachrichtendienst mit zynischer Dreistigkeit: „London lehne es ab, die gleichen Methoden wie die deutschen Flieger anzuwenden, die Nacht für Nacht auf Befehl Görings die britische Zivilbevölkerung mit Bomben belegten. England wolle Hitler nicht den Gefallen tun und im deutschen Volk das bittere Gefühl erwecken, daß die britischen Angriffe gegen die Zivilbevölkerung gerichtet seien. Deshalb sei man auch in Berlin in zuständigen Kreisen so voll grimmiger Wut, da man sehe, daß die Engländer sich nicht auf diesen Weg locken ließen und auch weiterhin nur kriegswichtige Ziele mit Bomben belegten."

*

In dem Augenblick, wo die Spuren der verbrecherischen Kulturschande britischer Nachtpiraten an Nationalheiligtümern des deutschen Volkes noch frisch sind, wo die fünf Opfer ihrer Blutgier kaum aufgebahrt sind, wagt es der Londoner Lügendienst zu erklären, England wolle nicht im deutschen Volke das bittere Gefühl erwecken, daß die britischen Angriffe gegen die Zivilbevölkerung gerichtet seien. Die gemeinen, niederträchtigen Verbrechen hofft Churchill damit ableugnen und wieder einmal in Humanität machen zu können. Es ist immer wieder das gleiche: Neben skrupelloser Brutalität und sadistischen Ränken steht die britische Scheinheiligkeit, mit der man den frommen Dulder spielen möchte.

Im Grunde steckt hinter den heuchlerischen Lügen Churchills in der Hauptsache das Geständnis einer erbärmlichen Ohnmacht, die ihm bei dem harten Strafgericht, das über London niedergeht, jämmerlich fühlbar wird. Was hätte Churchill getan und was würde er tun, wenn er dieselbe Luftwaffe hätte wie wir, wenn die deutsche Abwehr so niedergekämpft wäre wie die britische, und wenn er so dicht vor Deutschland stände wie wir vor England!

Seine infamen Lügen bestätigen nur die Gerechtigkeit des deutschen Vergeltungsschlages, der die britischen Verbrecher und Heuchler ein für allemal die anmaßende Bestimmung am Geschick Europas nehmen wird.

Bezeichnende Feststellung

„Nicht auf die militärischen Ziele, sondern auf die psychologische Wirkung kommt es den Engländern an."

Bern, 11. Sept.

In einem Stimmungsbild über den Luftalarm in Berlin berichtet ein Korrespondent der Neuen Züricher Zeitung: „Es entspricht durchaus der Wahrheit, wenn die Behörden erklären, daß bisher wichtige militärische Ziele nicht getroffen wurden. Unseres Wissens ist kürzlich nur der Seitenflügel einer unbedeutenden Asbestfabrik inmitten eines Wohnviertels „eingeschlagen" worden; auch ein Holzschuppen auf einem Industriegelände ist in Brand geraten. Die englischen Angriffe sind bisher mit geringen Kräften durchgeführt worden. Manchmal bei Alarmen von dreistündiger Dauer kam es zu wellenförmigen Angriffen mit etwa 100 Bombenabwürfen.

Von einem planmäßigen Vorgehen gegen kriegswichtige Industriewerke, Verkehrsanlagen usw. kann also nicht gesprochen werden. Sie setzen einen viel stärkeren Flugzeugeinsatz voraus, zumal da der lange Anflugweg nur die Mitnahme kleinerer Bomben von 25 bis 50 Kilogramm in genügender Zahl gestattet. Man gewinnt im Ganzen den Eindruck, daß es den Engländern bei den Angriffen auf Berlin nicht auf die Vernichtung militärischer Objekte ankommt, sondern vielmehr auf die psychologische Wirkung."

„Wieder eine schreckliche Nacht"

Augenzeugenberichte aus London über die Katastrophe in der Nacht zum Mittwoch

Stockholm, 11. September.

Über die Katastrophe der Nacht zum Mittwoch, die England durch seine dreisten verbrecherischen Piratenüberfälle auf Wohnviertel und Kulturstätten im Reichsgebiet selbst herausgefordert hat, gibt „Newyork Times" eine ausführliche Schilderung. „Das Heulen der Bomben", so heißt es in dem Bericht, „erderschütterndes Krachen, himmelerleuchtende Feuer, Bellen der Flak und nervenzerreißendes Brummen der Motore brachten sieben Millionen Londoner wieder eine schreckliche schlaflose Nacht. Als die mit Bomben beladenen deutschen Flugzeuge zu weiterem Sturm auf die erschöpfte Stadt ansetzten, füllten sich plötzlich die Straßen mit Koffer und Bündel schleppender Menschen, die sich fiebernd vorbereiteten, eine weitere Nacht in den schauerlichen Untergrundhöhlen zu verbringen."

„United Preß" zufolge nimmt der Auszug aus London die Formen einer Evakuierung an. Im östlichen Stadtteil ständen Männer, Frauen und Kinder mit ihren Habseligkeiten und bettelten Automobilisten an, sie mitzunehmen. Wie „Newyork Herald Tribun" meldet, wird in London zugegeben, daß Bahnanlagen so schwer getroffen sind, um den Fracht- und Personenverkehr ernstlich zu gefährden. Durch die planmäßig auftauchenden deutschen Flugzeuge seien die übermüdeten Londoner gezwungen, gegen 8 Uhr die Keller aufzusuchen und sie erst morgens wieder zu verlassen. Die Hotels seien dazu übergegangen, in Kellern zu servieren.

Das harte Schicksal, das London Deutschland zugedacht hatte, von dem es nun selbst betroffen ist, schildert auch der Vertreter der japanischen Zeitung „Misako Schimbun". „Es sei kaum glaubhaft," so heißt es in dem Bericht, „welch ungeheure Auswirkungen die deutschen Luftangriffe in kurzer Zeit erzielten." Die Brände griffen besonders in dem Gebiet der Themse immer weiter um sich. Nachts sei die britische Hauptstadt durch die Feuersbrünste fast taghell erleuchtet. Unter den Bomben stürzten selbst riesige Gebäude wie Kartenhäuser zusammen. Besonders groß sei die Zerstörung auf dem östlichen Themse-Ufer, wo ganze Fabrikviertel eingeäschert seien.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.), Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Peffer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Hochzeit in Mutarara

ROMAN VON HANS RICHTER

(19. Fortsetzung.)

Am anderen Vormittag steht Karla vor ihrem Chef. Hauptmann Hersing sieht verwundert auf, als seine Sekretärin ihn bittet, eine persönliche Frage stellen zu dürfen.

„Wo fehlt's denn, Fräulein Gallaß? Zulage?"

Karla schüttelt den Kopf. „Ich möchte über den Leutnant Enken mit Ihnen sprechen, Herr Hauptmann."

Hersing steht auf, tritt ans Fenster, blickt auf den Kurfürstendamm hinunter und fragt, ohne sich nach seiner Sekretärin umzusehen: „Hat er sich auf Ihre Veranlassung hier vorgestellt, der Enken?"

„Nein, ich kannte ihn noch gar nicht."

„Aber jetzt kennen Sie ihn?"

Ausweichen ist nicht Karlas Sache. „Ja", sagt sie ruhig. „Und er tut mir leid."

Hersing wendet sich brüsk um, und seine Stimme klingt rauh. „Meinen Sie denn, es täte mir nicht leid, immer wieder Menschen wegschicken zu müssen, die ich gern hier behalten würde? Meinen Sie denn, man stellt sich nicht hundertmal die Frage, ob es nicht besser wäre, man ginge selber und machte anderen Platz? Aber glauben Sie, daß es dann anders würde?"

„Nein, das glaube ich nicht."

„Ja, warum verlangen Sie dann eine Entscheidung, die ich habe fällen müssen — und die mir nicht leicht gefallen ist — noch einmal von mir?"

„Das habe ich ja nicht getan", sagt Karla. „Ich habe mir gestern von Leutnant Enken erzählen lassen, was er schon alles versucht hat, um Arbeit zu finden, und ich will nur wissen, ob man ihm nicht einen Rat geben könnte. Sie kennen ihn vom Felde her, Herr Hauptmann?"

„Nun setzen Sie sich zuerst einmal hin, Sie kleine Weisheit, denn so rasch werden wir wohl nicht miteinander fertig werden. Ich habe gestern abend auch nicht an viel anderes gedacht, und ich will Ihnen mal erzählen, was dabei herausgekommen ist. Nennen wir es einmal ruhig beim richtigen Namen, es sind nur ein paar allgemeine Weisheiten dabei herausgekommen. Wir sind alle dahin erzogen worden, daß ein Krieg eine Art Gewitter ist, das sich mit Gewalt entlädt und die Luft reinigt. Und im Glauben an den Sieg auch. Es ist nicht ganz einfach für einen Soldaten, damit fertig zu werden, wenn ihm solch ein Glaube plötzlich erschüttert wird. Jetzt ist das Gewitter nämlich vorbei, irgendwann in nächster Zeit wird wahrscheinlich der Frieden unterzeichnet werden, und was sehen wir? Viel mehr Haß als vorher. Außen und innen. Vor ein paar Wochen haben Deutsche, die miteinander im Felde gestanden haben, aufeinander geschossen — und irgendwo in Deutschland tun sie es wahrscheinlich heute wieder. Und dabei sehen sie nicht, daß um uns Feinde sind. Hysterische Greise schachern aus ihrem Haß einen „Frieden" heraus, der ihnen einen Erfolg bringen soll. Und mitten in dieser Schacherei stehen junge Menschen und wissen nicht weiter. Keiner zeigt ihnen einen Weg; man versperrt ihn ihnen nur. Es ist — na lassen wir das. Ich habe Enken im Felde gesehen, ich lag einmal mit meinem Bataillon in der Gegend von St. Quentin, und er kam als Verbindungsoffizier der Artillerie zu mir. Und nun sehe ich ihn wieder und kann ihm nicht helfen. Der Rat, den man ihm geben kann, ist furchtbar einfach; nur mit der Durchführung hapert es."

„Und welchen Rat würden Sie ihm geben, Herr Hauptmann?" will Karla wissen.

„Das habe ich gestern schon getan, aber gestern hat er ihn wahrscheinlich für einen, wie man das früher nannte, Hoftrost gehalten. Enken mag ungefähr vierund zwanzig Jahre alt sein."

„Dreiundzwanzig", sagt Karla und wird verlegen, denn Hersing weiß ja nun, wie eingehend sie sich schon mit dem jungen Mann beschäftigt hat.

Aber der achtet nicht darauf. „Meinetwegen auch dreiundzwanzig. Ja, das soll er einmal vergessen und soll so tun, als ob er achtzehn oder neunzehn wäre. Beim Abitur wieder anfangen, etwas Neues lernen, den Leutnant wirklich und wahrhaftig in die Kiste packen."

„Dazu braucht man Geld."

Hersing sieht sie an. „Ja, aber es ist zu machen. Bei mir ist es ganz anders. Gut und schön, ich habe jetzt hier meinen Posten bei der Abwicklungsstelle. Aber in dem Wort Abwicklungsstelle liegt zugleich der Hund begraben. Wenn wir hier erst abgewickelt haben, dann laufe ich genau so wie Encken herum und kann mir etwas anderes suchen. Ja, und nun kommen wir zum Schluß. Nur eins hilft in all dem Dreck und all dem Elend, der Glaube, der Glaube an eine Gerechtigkeit, der Glaube, daß das alles einmal wieder anders wird, der Glaube an Deutschland. Nehmen Sie es nicht als leeres Wort: Wenn Sie ihm diesen Glauben einimpfen können, wenn Sie ihn selber haben — —"

Karla nickt. „Ich will es versuchen, Herr Hauptmann, und schönen Dank auch."

Damit geht sie.

*

Nach ein paar Tagen ist es beiden schon zur Gewohnheit geworden, daß Ludwig das Mädchen abholt. Meist ist er schon vor dreiviertel fünf da, geht auf und ab, und Thea läuft dann immer ans Fenster und berichtet. Das ärgert Karla, und sie bittet Ludwig, doch in einer Nebenstraße zu warten.

Die Neckereien finden deshalb aber noch lange kein Ende.

Sie haben miteinander im Kino gesessen, aber der Film ist einer von denen, wie sie in dieser Zeit häufig gezeigt werden, er gefällt Karla nicht, und sie bittet Ludwig, sie nicht wieder einzuladen.

Sie nennen einander längst kameradschaftlich du, aber sonst hat sich zwischen ihnen nichts geändert. Der junge Mann erzählt dem Mädel von den immer neuen, immer wieder erfolglosen Versuchen, Arbeit zu finden. Und auch sie berichtet kleine Erlebnisse.

Dabei kommt die Rede natürlich auch auf Hersing und auf Thea. Thea ist im Grunde ihres Herzens gutmütig und versucht auf ihre Art, Karla zu helfen.

„Bringen Sie den Jungen doch einmal mit", sagt sie. „Ich habe mit meinem Bekannten gesprochen, und er glaubt, daß er etwas für ihn hat." Sie kritzelt ein paar Worte auf einen Zettel und schiebt ihn Karla in die Tasche.

Nun, Enken ist dagewesen, und er erzählt von dem Besuch. Man braucht einen Mann, der zwischen dem Rheinnland und Berlin hin und her fährt. Er soll nur einen Koffer mitnehmen und hat weiter nichts mit der Sache zu tun. Als Enken brüsk ablehnt, erregt er Kopfschütteln.

Es kommt zu einer anderen Verbindung, die besser ist. In einer Zusammenkunft ehemaliger Afrikaner, die Karla mit ihrer Mutter zusammen besucht hat, ist ihnen ein Forschungsreisender begegnet, der in Südende in einem Atelier einen Film drehen will und der dafür Komparsen braucht. Als Karla ihren Freund vorschlägt, sagt er sofort zu.

„Schicken Sie mir den Mann nur einmal heraus."

Die Arbeit ist anstrengend, aber einträglich. Enken kann Karla berichten, daß er mindestens für eine Woche zu tun hat. Und außerdem ist er dann eingeführt und findet vielleicht wieder etwas Neues. Was er erzählt, ist so neu für Karla, daß sie einer Einladung, sich an einem Nachmittag einmal den Betrieb anzusehen, Folge leistet.

Hersing erteilt ihr den erbetenen Urlaub, und Karla fährt nach Teltow hinaus. Zum ersten Male, seit sie Afrika verlassen hat, sieht sie hier wirkliche Schwarze. Weil es aber in Berlin nicht so viele Neger gibt, wie der Film braucht, hat man Weiße sich braun schminken lassen und erklärt ihnen immer wieder, wie sie es zu machen hätten.

Karla, von Afrika her den Verkehr mit Negern gewöhnt, empfindet ganz als Kolonialdeutsche und sieht die Tätigkeit, die Enken übernommen hat, als würdelos an.

Der zuckt die Achseln. „Wir sind hier nicht in Afrika, Karla."

„Leider."

Der Filmmann versteht schon eher. Er zieht Karla in eine Ecke und erklärt ihr, man müsse vergessen, wie es unten sei, und man müsse mit den Wölfen heulen. Es kommt fast zu einem Streit zwischen Enken und dem Mädchen, der damit endet, daß sie sich ein paar Tage nicht sehen.

In diesen Tagen fehlt Enken Karla ebenso wie sie ihm. Sie macht sich Vorwürfe, sie weiß ja genau, daß er den Verdienst bitter nötig hat — und sie weiß auch, daß man ihre Ansichten in Deutschland nicht verstehen wird. In diesem Deutschland von 1919, das seine Kolonien beinahe vergessen hat.

Noch einmal trifft sie den Afrikaforscher, und der läßt sie die ganze Sache in einem anderen Licht sehen. „Es ist nämlich so", sagt er. „In der Flut der Sittendramen, mit denen das deutsche Kino jetzt überschwemmt wird, hat unser Film ganz einfach eine Mission zu erfüllen. Wenn es nach mir ginge, ich führe auch lieber hinaus und ginge in den Busch."

Die Versöhnung ist bald wieder geschlossen, und die Filmarbeit hat wenigstens das eine Gute gehabt, Enken fängt an, afrikanische Bücher zu lesen und sich mit dem Problem des schwarzen Erdteils zu beschäftigen. Und immer mehr gleiten ihre Gespräche nach Afrika hinüber.

Dem ersten Film folgt ein zweiter, ein Monumentalfilm, der im Berliner Osten gedreht wird und für den Massen, wie man sie bisher nicht in Deutschland gekannt hat, aufgeboten werden. Im Verlaufe dieser Arbeit lernt Enken einen Agenten kennen, der, wie man es nennt, eine Kolonne aufgestellt hat. Er bekommt einen Bezirk im Osten Berlins zugewiesen, und wenn er auch von früh bis abends herumlaufen muß, er bekommt doch wieder Geld in die Hand und sieht rosiger in die Zukunft.

Und zum ersten Male wagt er nun die Frage an Karla zu stellen, ob sie seine Frau werden wolle.

*

Ein Problem schwebt so lange in der Luft, bis es ausgesprochen wird. Ist es das, dann muß man sich entscheiden und Stellung dazu nehmen. Karla weiß längst, daß sie Ludwig Enken gern hat, aber an eine Heirat hat sie noch nicht gedacht. Es kommt jedoch eine Kleinigkeit dazu, und die beschleunigt ihre Entscheidung: Hersing ist seit einiger Zeit anders zu ihr.

Fräulein Thea hat endlich den Mann gefunden, der ihren geheimsten Wünschen nachkommt und der bereit ist, einen Film mit ihr zu drehen. An sich versteht er zwar nichts davon, er hat ein Geschäft am Hausvogteiplatz, aber er hat Geld — und mit Geld läßt sich im Jahre 1919 alles bewerkstelligen. Damit kann man auch einen Film drehen und ein kleines Mädel zum Star machen.

So scheidet Thea aus, und Karla bleibt allein, denn weil die Geschäfte der Abwicklungsstelle kleiner geworden sind, hat man auch Theas Posten nicht wieder besetzt.

Und Karla hat mehr mit Hersing zu tun.

Es ist nicht so, daß er aufdringlich würde oder daß er irgendwie seine Pflichten als ihr Chef vernachlässigte. Aber seine kleinen Aufmerksamkeiten beginnen sie zu bedrücken. Oft findet sie Blumen auf ihrem Platz oder Schokolade, und als sie ihn bittet, er solle das unterlassen, sieht er sie traurig an.

„Ich bin viel allein, Fräulein Karla", sagt er leise.

Gertruds Geschäft hat in diesen Wochen einen recht guten Aufschwung genommen, Vera Constantinowna bringt immer neue Kundinnen heran, und weil ihre Tätigkeit eigentlich nur darin besteht, sich mit den Kundinnen zu unterhalten, und weil Gertrud mit den Anproben und mit der Beaufsichtigung der Arbeitskräfte mehr als genug zu tun hat, so kommen die Buchführungsarbeiten immer mehr in Rückstand.

(Fortsetzung folgt)

Heitere Ecke

„Herr Doktor, ich leide furchtbar unter Schlaflosigkeit! Können Sie mir nicht ein Mittel dagegen verschreiben?"

Der Arzt schreibt ein Rezept aus.

„Hier — das ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Schlaflosigkeit und reicht für drei Monate."

„Herr Doktor — so lange möchte ich nun doch nicht schlafen!"

*

Ein junges Mädchen saß einsam auf einer Bank. Ein Junge von vielleicht zwölf Jahren setzte sich dazu, betrachtete das Mädchen lange und sagte dann: „Frollein, wollen Sie die Feldpostadresse von meinem großen Bruder?" (Lustige Blätter.)

*

„Gestern habe ich Onkel Fritz meine ganzen Schulden gebeichtet!"

„Und was hat er gesagt?"

„Gar nichts. Als ich fertig war, nahm er seinen Kamm heraus und hat sich die Haare wieder glattgebürstet!" (Berliner Illustrirte Zeitung.)

eifen . . .

der Rückseite

Mountains regiert werden.
olton geht, wäre im Augen-
u haben. Nur das Wasser
ine Rationierung wird er-
ab sofort gedrosselt werden.
uf der Ministerbank, der
air, hatte vor kurzer Zeit
könne sich nicht vorstellen,
irkung ihrer Luftangriffe
werde. Aber was wäre
Sir? Der Erzbischof von
orher auch nicht vorstellen,
bei Sir Archibald Sinclair
nappt haben. Lord Wool-
lde, aber die Londoner, die
die Sache begriffen, und
den die Zigarren auch bald

e Angriffe
hen Flieger

Rom, 11. Sept.

Wehrmacht gibt bekannt:
aben wiederholt die Zonen
rani und Marsa Ma-
gen, motorisiertes Material
nd im Tiefflug angegriffen
erursachten Schäden waren
ndliche Jagdflugzeuge wur-
ren Bombern abgeschossen,
nlich abgeschossen worden.
nicht zurückgekehrt.
iffe auf Bardia, To-
. Der Schaden an nicht-
eutend. Insgesamt gab es
Ein feindliches Flugzeug
e ins Meer ab. Drei Offi-
d der im gestrigen Wehr-
onen abgeschossenen Flug-
mmen.
nglische Bomber Kassala
drei Personen verwundet
gzeug wurde von unseren
Von der Besatzung waren
wurde gefangengenommen.

Nationalitäten-
tik

udapest, 11. September.
leki hatte auf seiner Rund-
ürgen-Gebiet eine Unterre-
inderheiten und erklärte im
Die Regierung wünsche eine
nalitätenpolitik zu betreiben.
Minderheiten eine vollstän-
e Gleichheit zu sowie den
ersprache im Privatleben,
n.

sversuch

Kinderopfer um

wie „human" doch

en Kinder, die den britischen
efallen sind, beweisen
genteil. Sie klagen die
itter an, daß sie bewußt
itischer Flieger bestätigt —
vorsätzlich ihre Bomben
worfen haben. Churchills
plumpen Schwindel von
ist vergebens.

ürze

hsregierung wird der spa-
ano Suner demnächst
in Deutschland eintreff

zogen am Mittwochnac
g der Bevölkerung in das
ein.

g G. m. b. H., Münster (Westf.),
. Zt. im Felde), i. V. Arthur
Anton Eickhoff (z. Zt. im
hl. Verantwortliche Schrift-
tische Nachrichten und Ver-
Bewegung und Provinz: Max
V August Hollweg; Volks-
Wilhelm Vernekohl; Stadt-
ommunalpolitik: Otto Pfeffer
d Strobel (z. Zt. im Felde),
ksausgaben und Bildbericht-
Anzeigenleiter: Horst Enters
ns Wolfmaier. Sämtlich in
he Buchdruckerei.

den Mann gefunden, der
nachkommt und der bereit
rehen. An sich versteht er
n Geschäft am Hausvogtei-
und mit Geld läßt sich im
gen. Damit kann man auch
kleines Mädel zum Star

d Karla bleibt allein, denn
cklungsstelle kleiner gewor-
Posten nicht wieder besetzt.
Herfing zu tun.
dringlich würde oder daß er
s ihr Chef vernachlässigte.
samkeiten beginnen sie zu
men auf ihrem Platz oder
bttet, er solle das unter-

ulein Karla", sagt er leise.
diesen Wochen einen recht
en, Vera Constantinowna
nen heran, und weil ihre
besteht, sich mit den Kun-
weil Gertrud mit den An-
chtigung der Arbeitskräfte
so kommen die Buchfüh-
in Rückstand.
(Fortsetzung folgt)

Ecke

urchtbar unter Schlaflosig-
ein Mittel dagegen ver-

ept aus.
sgezeichnetes Mittel gegen
drei Monate."
möchte ich nun doch nicht

einsam auf einer Bank.
ölf Jahren setzte sich dazu,
ge und sagte dann: „Frol-
adresse von meinem großen
(Lustige Blätter.)

Fritz meine ganzen Schul-

rtig war, nahm er seinen
die Haare wieder glattge-
er Illustrirte Zeitung.)

Englands wahres Gesicht

Brittsche Rechtsbrüche und Brutalitäten — Ein Bericht nach amtlichen Dokumenten von SS-Standartenführer Weberstedt

Ebenso wie das Schuldbuch der Engländer aus dem Weltkrieg mit Verbrechen gegen unsere U-Bootleute angefüllt ist, enthält es auch zahlreiche Kapitel schimpflichster Grausamkeiten gegen Offiziere und Matrosen unserer Überwasserstreitkräfte.

Nach Sinken des Hilfsminenstreudampfers „Königin Louise" am 5. August 1914 wurde der verwundete Oberbootsmannsmaat Popig auf einem englischen Zerstörer aufgenommen. Dann kam er in das Marinelazarett Harwich. Nach Popigs eigenen Angaben bestand die Nahrung dort morgens und abends aus einem Butterbrot ohne Zutaten, mittags gab es Milchreis. Bitten um besseres Essen war erfolglos. Nach 22 Tagen wurde Popig trotz hohen Fiebers in das Marinelazarett Chatham übergeführt. Dort wurde er mit 10 bis 12 Kameraden der „Königin Louise" in einer Kasematte des Forts untergebracht. Die ärztliche Behandlung war in jeder Beziehung minderwertig. So mußte er fünf bis sechs Tage ohne Besichtigung der Wunde und ohne Verbandswechsel liegenbleiben, und noch dazu in einer von dumpfiger Luft erfüllten Kasematte, die vollständig dunkel war und zerbrochene Fensterscheiben hatte. Dazu herrschte dauernd Zugluft. In diesem Raum mußte der Schwerverwundete 14 Monate leben! Während dieser ganzen Zeit durfte er nur sieben bis zehn Tage außerhalb der Kasematte verbringen. Auf Anregung einer Krankenschwester kam er darauf in ein Lazarett, aber dann nach sieben Tagen wieder zurück in die Kasematte. Darauf brachte man ihn nach Darthmouth in eine Blechbaracke. Der behandelnde Arzt war ein Augenarzt, der nichts von Wundbehandlung verstand. Eine Behandlung durch deutsche Ärzte war verboten. „Ich hatte das Gefühl, — so erzählt der Oberbootsmannsmaat — daß es den englischen Ärzten völlig gleichgültig war, wenn ich meinen Wunden erliegen sollte."

Unvergessen ist auch die Tötung der Wehrlosen vom Zerstörer G. 42. In der Nacht zum 21. April 1917 rammte der von Captain Evans geführte Zerstörer vor Dover den deutschen Zerstörer „G. 42". Alsbald nach dem Rammen wurde auf die deutschen Seeleute, die sich auf dem Deck des deutschen Zerstörers befanden, und sich in keiner Weise zur Wehr setzten, Schnellfeuer aus den Geschützen und aus Handfeuerwaffen, die Captain Evans vorher hatte verteilen lassen, eröffnet. Deutsche, die sich an Bord der „Broke" zu retten versuchten, wurden erbarmungslos niedergemacht. Mit dem Leben davongekommen sind nur solche Deutsche, die über Bord gesprungen waren.

Am 1. September 1917 wurden die vier deutschen Hilfsminenschuboote „Crefeld", „Heinrich Bruns", „Rintelen" und „Admiral von Schröder" bei Ringkjöbing von englischen Streitkräften in die dänischen Hoheitsgewässer verfolgt und innerhalb dieser vernichtet. Die Besatzung der vier Dampfer suchte teils in Booten, teils schwimmend das Land zu erreichen. Die englischen Zerstörer näherten sich der Küste bis auf ganz geringe Entfernung und beschossen die Wracks und die Schiffbrüchigen im Wasser mit Schrapnells. Eins der englischen Torpedoboote hat in einer Entfernung von weniger als 500 Meter von der Küste See und Küste von Süden nach Norden mit Maschinengewehren bestrichen. Die deutschen Seeleute, die sich an den Strand gerettet und erschöpft niedergelegt hatten, flüchteten hinter die Dünen, wurden aber auch da von den Engländern mit Schrapnells beschossen.

Vor keinem Mordversuch an Wehrlosen schreckten die Engländer zurück.

Am 28. August 1914 in den Morgenstunden traf „G. 9", 10. Torpedoboots-Halbflottille, Kommandant Anschütz, bei Helgoland einen englischen Kutter, in welchem sich 31 Mann, darunter ein Leutnant zur See Schmitz des Torpedoboots „V. 187", Flottillenboot der 1. Torpedoboots-Flottille befanden. „V. 187" war nach längerem Kampfe gegen eine große Übermacht gesunken. Die Leute waren beim Untergang von den Engländern aufgenommen worden, und der Kutter ging mit ihnen bei dem Zerstörer längsseits. Da um diese Zeit die Boote der Deutschen V. Flottille herankamen, weigerten sich die Leute von 187, auf den englischen Zerstörer überzusteigen, sie konnten es aber auch zum großen Teil nicht, da sie schwer verwundet waren. Obwohl die Engländer sahen, daß ein Teil der Leute mit zersplitterten Beinen auf den Bänken lagen, warfen sie in der Absicht, alles zu vernichten, eine 10—12-Zentimeter-Granate ins Boot, die jedoch nicht krepierte. Sie wurde später von „G. 9" übernommen.

Wenn in diesem Kriege sich englische Flieger und englische Soldaten und Einwohner unseren Fliegern und Fallschirmjägern gegenüber wie unmenschliche Bestien und verliertes Gesindel benommen haben, so kann man sich da nicht wundern, denn im Weltkriege waren diese Herren nicht anders. Denken wir nur an den Fall „King Stephen" und „L 19".

Das Wrack des deutschen Luftschiffes „L 19", Kommandant Kapitänleutnant Löwe, trieb am 2. Februar 1916 mit 16 Mann Besatzung in der Nordsee. Als sich der englische Fischdampfer „King Stephen" der Wrackstelle näherte, wurde er von den Deutschen unter Versprechung einer hohen Geldbelohnung und unter ehrenwörtlicher Zusicherung, daß die Deutschen, wenn er sie an Bord nehme, sich nicht des Fischdampfers bemächtigen und seinen Weisungen folgen würden, gebeten, sie zu retten. Die Leute des Fischdampfers lehnten ab, sämtliche Leute von „L 19" sind umgekommen. Die Besatzung von „King Stephan" wurde in England, insbesondere auch von dem Bischof in London, für ihr Verhalten gelobt!

So ist der Tatbestand nach den eigenen Angaben des Schiffers Martin von „King Stephen".

Die Wellen haben sich über den Helden von „L 19" für alle Zeiten geschlossen. Wie sie der Tod ereilte, läßt sich nur erraten!

Nach Strandung des Luftschiffes „L 15" und heftiger Beschießung durch englische Fischdampfer erschien nach Aussage des Kapitänleutnants Breithaupt und des Oberleutnants z. S. Kühne der englische Zerstörer „Volture". Die Besatzung des Luftschiffes wurde nur unter Bedingung völligen Entkleidens gerettet, es war 2 Uhr nachts, rauhes Märzwetter, und mehrere Leute hatten schon längere Zeit im kalten Wasser verbracht. Der Kommandant von „L 15" sowie der Wachoffizier und zwei Deckoffiziere wurden für vier Stunden in den schmutzigen Hilfsmaschinenraum des englischen Zerstörers gesperrt. Hier wurden sie von den Mannschaften, da der Maschinenraum gleichzeitig Mannschaftsküche war, in höhnischer Weise beschimpft. Nach Verbringung in das Marine-Gefängnis Chatham wurden die Gefangenen in kalten Einzelzellen untergebracht, in denen noch Essenreste der Vorgänger herumlagen, und sich nur eine schmutzige Holzpritsche und ein Schemel befanden. Erst später wurde ihnen eine schmierige, dünne Decke gewährt. Als der Kommandant später seine Kleidungsstücke naß zurückerhielt, fehlten ihm das EK. I, die Brieftasche, Manschetten- und Kragenknöpfe, sowie der größte Teil der Hakenknöpfe.

Nach Strandung des „L 33" wurde die Besatzung durch englisches Militär gefangengenommen. Dabei wurden ihr die Eisernen Kreuze nebst allem anderen Besitz fortgenommen. Die Menge in Morey beschimpfte die Gefangenen in unflätigster Weise. Der Kommandant des Luftschiffes und der Leutnant z. S. Schirlitz wurden ins Gefängnis in Colchester in eine unterirdische Zelle gebracht, deren ganzes Inventar aus einer Pritsche bestand. Erst auf Drohung mit Protest bei der amerikanischen Botschaft wurden die Gefangenen anderweitig untergebracht.

Jüdische „Patrioten"

„Die Juden sind keine Patrioten? Schaut doch auf unsere Palästina-Armee!" wird Herr Chaim Waitzmann, Führer aller Zionisten, wahrscheinlich sagen, wenn der eine oder andere Engländer vielleicht seinen antisemitischen Gefühlen Ausdruck verleiht. Wozu nur zu bemerken ist, daß es diese — auf dem Papier stehende — „Armee" bisher peinlichst vermieden hat, sich an irgendwelchen Kampfhandlungen zu beteiligen. Die Juden keine Patrioten? — Wir stellen hier gleich einige besonders ausgewachsene Exemplare vor: Da ist zunächst der jüdische Sänger Netten, alias Charles Tenet, gegen den es unlängst in Marseille zu heftigen Kundgebungen seitens französischer Militärflieger kam. Warum? Netten hatte zu Reklamezwecken in Marseille vor seiner Entlassung aus dem Wehrdienst das Gerücht verbreiten lassen, daß er im Kriege gefallen sei. Kurz vor seiner Entlassung ließ er dann dieses Gerücht wieder dementieren. Als er nun auf der Bühne wiederum auftreten wollte, empfingen ihn die anwesenden französischen Flieger mit Pfuirufen und gaben auch sonst ihrer Verachtung vor diesem jüdischen Reklametrick in unmißverständlicher Weise Ausdruck. Oder: da ist der jüdische Foxkonzern in Newyork. Er hat veranlaßt, daß jetzt zwischen Filmvorführungen in Washington mit großem Tamtam patriotische Vorstellungen gegeben werden. Mit vielen amerikanischen Flaggen, die Roosevelts überlebensgroßes Bild einrahmen, mit Chorsittinnen, die tanzen, Flaggen schwingen und patriotische Lieder singen. Aber auch die jüdischen Komponisten Berlin und Cohan wollen nicht nachstehen. Im Rundfunk werden jetzt als Hauptschlager ihre patriotischen Lieder „Gott schütze Amerika" — vor den bösen Nazis natürlich! — und „Ich bin ein Amerikaner" — obwohl ihre Wiege im Czernowitzer Ghetto stand — gesungen. Und da wird behauptet, daß es keine jüdischen Patrioten gebe? . . .

Küstengeschütze halten Wacht

Wie ein englischer Geleitzug vor der eigenen Küste gesprengt wurde

Von Kriegsberichter Gustav Schütt

dnb . . ., 11. September 1940 (PK)

Ueber dem englischen Kanal liegt eine leichte Dunst- und Nebelschicht. Die grünschillernde See zeigt viele, viele kleine Schaumkronen und an der Küste bläst der Wind einem heftig seinen Atem ins Gesicht. Und der Wind ist es auch, der dann plötzlich den Dunstschleier und die Nebelfetzen von dem Kanal vertreibt und die englische Steilküste auf der anderen Seite der Straße von Dover fein säuberlich vor uns aufbaut. Der Tommy scheint mit diesem Wetter nicht gerechnet zu haben, denn mit den scharfen Gläsern können hart an der englischen Küste plötzlich acht Dampfer ausgemacht werden, die aus dem Hafen von Dover auslaufen. Auf dem Hauptleitstand der Marineartillerie an der nordfranzösischen Küste stehen die Artillerieoffiziere über die Karte gebeugt, tragen die Beobachtungen laufend ein, messen die Entfernungen und verfolgen den Kurs der Dampfer an der britischen Küste.

Feuererlaubnis! Nur wer sich in die Seele eines Artilleristen hineinversenken kann, der seit Wochen, ja seit Monaten auf ein lohnendes Ziel wartet, kann verstehen, was dieses Zauberwort Feuererlaubnis in der Batterie bewirkt. An allen Ecken und Enden ist es plötzlich lebendig geworden. Hinter uns, wo man noch eben nichts sah, heben sich jetzt langsam die langen Geschützrohre steil gegen den Himmel. Die weittragenden Geschütze sind feuerbereit! Noch einmal werden die Dampfer angepeilt. Acht Dampfer sind deutlich zu erkennen. Der größte Dampfer wird natürlich zuerst aufs Ziel genommen. Erste Salve! Donnernd krachen die Schüsse aus den Rohren, und die Geschosse sausen pfeifend über uns hinweg. Vor den Geschützrohren hängen die dunklen Qualmwolken der Pulvergase. Gespannt blicken auf dem Leitstand alle durch die Gläser. Deutlich heben sich die britischen Dampfer gegen die helle Steilküste ab. Dann Sekunden des Wartens! Aufschläge! Hohe Wassersäulen, die gegen die weiße Kreideküste dunkel abstechen! Zu kurz! „Kurz, 4 rechts!", gibt der Batteriekommandeur die Verbesserung durch die Befehlsübermittlung an die Geschütze. Zweite Salve! Wieder sausen die Tod und Verderben bringenden Granaten nach England hinüber! Die Schüsse liegen am Ziel! Die Dampfer sind im Augenblick nicht so deutlich zu erkennen. Weitere Salven! Links und rechts von den Dampfern schlagen die Geschosse ein. Der Geleitzug quetscht sich noch weiter an die Küste heran und wird zersprengt. Sie sind schon erheblich durcheinander gebracht worden! Wieder Aufschläge! Zwei Aufschläge fehlen, können nicht ausgemacht werden! Einige Ziele erscheinen im Glas verwischt! Ein Dampfer bleibt unter starker Rauchentwicklung liegen, die anderen flüchten nach Dover und einem anderen Hafen zurück.

Da die hereinbrechende Dunkelheit weiteres Schießen nicht erlaubt, wird das Feuer eingestellt. Der Tommy aber muß wissen, daß vor seiner eigenen Küste für seine Schiffe zu der Bedrohung durch die deutsche Luftwaffe, die U-Boote, Schnellboote und durch die deutschen Minen eine neue Gefahr, nämlich die Granaten der schweren deutschen Küstengeschütze gekommen sind, die es nicht zulassen, daß britische Schiffe ihre Häfen am Kanal verlassen.



Englische Flieger warfen Bomben auf die Liebfrauenkirche in Hamm. Unser Bild zeigt einen Teil der Zerstörungen, die an der Liebfrauenkirche angerichtet wurden (Scherl-M.)

Kulturelle Umschau

Die erste deutsche Dorfgeschichte

Zum 200. Geburtstag Jung-Stillings am 12. September

„Unter den neuen Ankömmlingen — so schreibt Goethe in seiner Lebensgeschichte über die Straßburger Zeit — befand sich ein Mann, der mich besonders interessierte; er hieß Jung und ist derselbe, der nachher unter dem Namen Stilling zuerst bekannt geworden. Wenn man ihn näher kennen lernte, so fand man an ihm einen gesunden Menschenverstand, der auf dem Gemüt ruhte, und sich deswegen von Neigungen und Leidenschaften bestimmen ließ, und aus eben diesem Gemüt entsprang ein Enthusiasmus für das Gute, Wahre, Rechte in möglichster Reinheit. Er gehörte zu den Personen, die wirklich beredt und fähig waren, über alle Herzensangelegenheiten, die zartesten und tüchtigsten, sich gehörig und gefällig auszudrücken, besonders erzählte er seine Lebensgeschichte auf das anmutigste und wußte dem Zuhörer alle Zustände deutlich und lebendig zu vergegenwärtigen. Ich trieb ihn, solche aufzuschreiben, und er versprachs."

Jung versprachs und hielt sein Versprechen. Jedoch war diese Niederschrift, die „Jugend" und der erste Teil der späteren Lebensgeschichte, nicht zur Veröffentlichung durch den Druck geschrieben worden, sondern bloß, um Goethe, Herder, Salzmann, Troost und anderen der Straßburger Tischgesellschaft vorgelesen zu werden. Ohne Wissen und Willen Jungs hat Goethe die Aufzeichnungen in Druck gegeben und in die Oeffentlichkeit gebracht. Damit war die erste deutsche Dorfgeschichte erschienen, die „Jugend" des Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, der am 12. September 1740 in dem siegerländer Dorf Grund geboren ist und der nacheinander Bauer und Köhler, Schneider und Dorfschullehrer, Handlungsgehilfe und Hauslehrer, Augenarzt und Erfinder der Staroperation, Technologe, Professor der Staatswissenschaften und bewährte Lehrer der Kameralwissenschaft, zu dessen Füßen eine ganze Reihe bedeutender Männer, u. a. Westfalens erster Oberpräsident Freiherr von Vincke, gesessen hat, und zuletzt Geheimer Hofrat war.

Noch an vielen anderen Stellen seiner Lebensgeschichte hat Goethe über Jung-Stilling geschrieben. Seine Geistesrichtung bezeichnete er als angenehm. Er nennt ihn gutmütig, wohlgesinnt und gottesfürchtig und sagt: „Zutrauen und Liebe verband mich aufs herzlichste mit Stilling" und an anderer Stelle „Herders Anziehungskraft erstreckte sich besonders auf Jung, denn seine Gegenwirkung schien jederzeit mit der Wirkung, die auf ihn geschah, im Verhältnis zu stehen."

1777 erschien Stillings „Jugend". Sie fand so freudige Aufnahme, daß sie zu Goethes Lebzeiten eine höhere Auflage hatte als dessen Werke. Aber auch heute noch gehört diese echte, gemütvolle und doch ganz realistische Dorfgeschichte zu den besten Büchern des deutschen Schrifttums. Wer aber Näheres über das ferne Schicksal dieses Mannes, sein merkwürdiges Emporsteigen vom Schneidergesellen zum Geheimen Hofrat und Freund vieler berühmter Zeitgenossen wie Alexander von Rußland, Max von Schenkendorf, Karl Theodor von Baden u. a., ganz besonders aber Näheres über seinen Charakter und sein Wesen erfahren will, der muß auch alle die übrigen Bände, der muß seine Lebensgeschichte lesen. Aber wer kennt heute noch alle die anderen Schriften Stillings: seine religiösen Romane, sein „Heimweh", seine „Szenen aus dem Geisterreich" (drei Bände), seine „Theorie der Geisterkunde", seine Prosawerke, seine Kampfschriften gegen die Aufklärung? Wer kennt seine vielen volkswirtschaftlichen und medizinischen Schriften und kameralistischen Bücher und Aufsätze, in denen er nicht nur eine besonders volkswirtschaftliches Gebäude auftellte, in denen er auch die älteste Beschreibung der Siegerländer und Bergisch-Märkischen Industrie gibt, und in denen sich immer wieder Stellen von künstlerischer und dichterischer Feinheit finden. Und wer kennt schließlich Stillings nach Tausenden zählende Briefe, durch die er mit seinen Patienten — als Augenarzt konnte er mehr denn 2000 Starkranken das Augenlicht wiedergeben — und den Stillen im Lande verkehrte, Briefe, die ein Zeugnis seiner Persönlichkeit und seines Wesens sind, das an Güte und Selbstlosigkeit kaum übertroffen werden kann. So tief er als Hochschullehrer in Kaiserslautern, Heidelberg und Marburg auf seine Hörer gewirkt hat — mehrere später bedeutende Männer haben das bezeugt — so war er aber auch durch seine oft törichte Verblendung und kindische Unbeholfenheit einer der merkwürdigsten Menschen im Zeitalter der Aufklärung und des deutschen Idealismus, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus gewirkt hat. Treffend zeichnet Ferdinand Freiligrath Stillings „Jugend": „Als Knabe schon von Berg- und Hüttenmännern hab ich entzückt ein kleines Buch gelesen, es führte mich zu frommen Kohlenbrennern und ist ein herzig's kleines Buch gewesen, ein rechter Spiegel alter Bauerntugend, mit Namen hieß es: Heinrich Stillings Jugend. Das war die erste deutsche Dorfgeschichte! Die hat mit Lied, mit Märchen und mit Sage, die hat in Einfalt und in eitler Schlichte das Gold im Volke treu geschürt zutage, die ließ mich schaun durch ihre Meiler Schwelen im festen Umriß starke, mut'ge Seelen".

Paul Weigand

Hermann Stehr gestorben

Der schlesische Dichter Hermann Stehr ist am Mittwochmorgen im Faber-Haus in Oberschreiberhau einem Schlaganfall erlegen.

Mit Hermann Stehr, der am 16. Februar 1864 in Habelschwerdt geboren wurde, verliert Deutschland einen seiner führenden volkhaften Dichter. Als einem der ersten deutschen Dichter der neuen Zeit ist es ihm gelungen, das Menschentum seiner schlesischen Heimat in einer großen für das ganze Reich gültigen Form dichterisch zu gestalten. Das nach innen gewendete in einem eigentümlichen Verhältnis zur Natur stehende Wesen schlesischer Menschen hat in Stehrs umfassendem Werk einen überzeugenden dichterischen vollendeten Ausdruck gefunden. Als Hauptwerke seien hier nur die Romane „Heiligenhof", „Peter Brindeisener" und „Nathanael Maechler" genannt. Nachdem Stehr bereits im Jahre 1933 mit dem Goethe-Preis der Stadt Frankfurt-Main



ausgezeichnet worden war, wurde ihm im Jahre 1934 vom Führer der Adlerschild verliehen.

Hermann Stehr war mit dem Münsterland, in dem sein „Heiligenhof" spielt, und mit Münster, das Schauplatz verschiedener Novellen ist, auf eine besondere Weise verbunden. Er hatte zum westfälisch-niederdeutschen Wesen als eine grüblerisch-schlesische Natur tiefere Beziehung. Darum wurde er auch jedesmal, wenn er in Münster aus seinen Werken las, mit herzlichem Beifall empfangen. Stehr, dem es vergönnt war, sein dichterisches Werk zu vollenden, gehört zu den bedeutendsten Gestalten der neuen deutschen Literatur.

Opernschule am Mozarteum. An der Staatlichen Hochschule für Musik Mozarteum in Salzburg wird am 1. Oktober eine Opernschule eröffnet, deren Leitung Staatskapellmeister Meinhard von Zallinger hat. Kammersänger Heinrich Rehkämper wird das Fach „Dramatischer Unterricht" betreuen, während Kammersängerin Felicie Huni-Mihacsek und Vittorio Moratti die gesangliche Ausbildung der Schüler obliegt.

Aegypten vor der Entscheidung

Italien achtete immer das wahre, freiheitsliebende Land — Die „englische Krankheit" des Nillandes nur durch das Messer zu beseitigen

Seit Bestehen Italiens hat die römische Politik Aegypten wie ein rohes Ei behandelt. Seit jenem Tage des Jahres 1869, da Kronprinz Humbert von Italien den von England abgesetzten Khediven Ismali in Neapel empfing, bis heute, da von England gekaufte Aegypter wie Hassan Sabri törichte Drohungen gegen Italien ausstoßen, hat es kaum einen wirklichen Gegensatz zwischen diesen beiden Mittelmeerländern gegeben. Zu jeder Zeit hat Italien seine Sympathien und seine Freundschaft den ägyptischen Patrioten gezeigt, ob sie nun 1882 im Feuer britischer Granaten auf Alexandria starben, ob sie 1914—1918 als gepreßte „Freiwillige" zu Zehntausenden in englischen Arbeitslagern verkamen oder ob sie heute in englischen Konzentrationslagern auf Sinai schmachten. Das Mitleid mit einem Volk, das von den Engländern erpreßt, verschachert und vergewaltigt wurde, hat Rom immer wieder gewisse Entgleisungen England hörriger ägyptischer Politik vergessen machen und an jenes wahre Aegypten denken lassen, das seine Befreiung von England nicht weniger ersehnt als andere Mittelmeervölker die Freiheit ihres Meeres von dem britischen Zwingherrn.

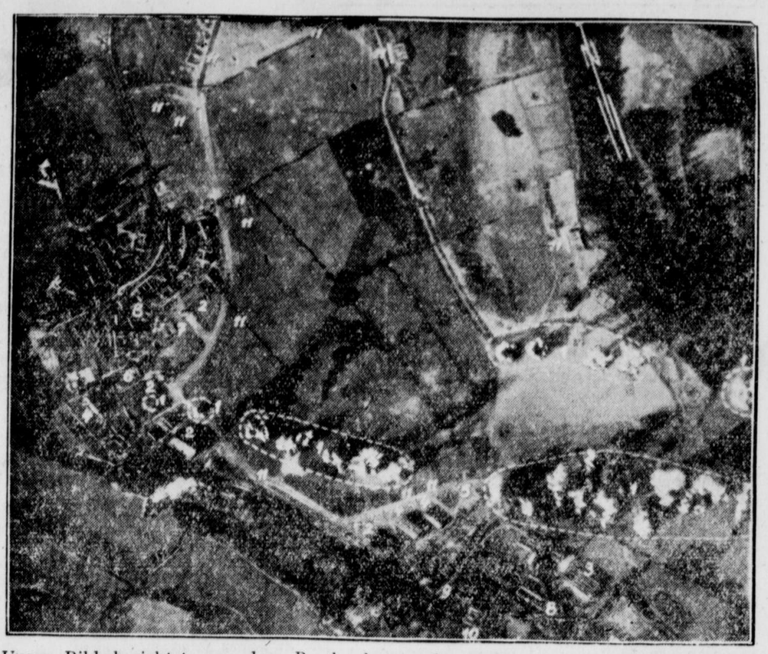
Aegypten hat diese Rücksichtnahme nicht immer gelohnt. Eine von England bestochene Politikerclique und die von Gnaden der Londoner City lebenden oberen Zehntausend Aegyptens haben zuweilen bereitwillig ihr Ohr den englischen Intrigen und Einflüsterungen geliehen, daß nicht England, sondern Italien der Feind des Nillandes sei und daß die Eroberung Abessiniens Aegyptens Nachteil wäre, gleichsam als ob der Islam die englischen Blutgerichte in Palästina liebe, aber Italien mit seiner aufbauenden Kulturpolitik hasse. Italien ist auf diese offenbare Völkerverhetzung kaum eingegangen.

Selbst heute wäre Italien noch bereit, Aegypten jede Alternative zur Klärung seiner Stellung zu ersparen. Die Tatsache jedoch, daß im Mittelmeer Friede herrschen würde, wenn nicht der Engländer in Aegypten seine Operationsbasis zum Kriege gegen Italien fände, wird Rom über kurz oder lang vor die Entscheidung stellen, zu handeln. Das durch England geschaffene Problem Aegypten muß seine Lösung finden, damit das ägyptische Volk selbst nach zwei Menschenaltern der Unterdrückung seine Freiheit gewinnt. Die englische Krankheit, an der Aegypten leidet, läßt sich nicht mehr durch Besprechungen, sondern nur noch durch das Messer des Chirurgen heilen. Im anderen Falle würde der Zustand auf unabsehbare Zeit weiterbestehen, daß ein kleines, in seinen Volksmassen so armes Land sein Gebiet, seinen Reichtum, seinen Frieden, kurz seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer fremden Zwingherrschaft opfern muß.

Das ägyptische Volk hat nunmehr selbst zu wählen: eine Zukunft, die Unabhängigkeit, Aufstieg und die Freundschaft Italiens bringt oder durch Teilnahme an der Sache Englands eine Zukunft, die durch dieses Verhalten mit den schwersten Hypotheken belastet wäre. Italiens Haltung ist eindeutig klar. Um für immer die Mauern der englischen Zwingburg im Mittelmeer niederzulegen, müssen die Engländer geschlagen werden, wo man sie immer trifft. Trifft man sie in Aegypten, so müssen sie in Aegypten geschlagen werden. Das bedeutet bei der gegenwärtigen Situation: Krieg in Aegypten, um endlich die englische Drohung von Aegypten gegen Libyen zu brechen. Das bedeutet aber nicht Krieg gegen das ägyptische Volk. So schwer die Tatsache auch wiegen mag, daß sklavisch von England abhängige Politiker in Kairo Aegypten in einen Krieg gegen Italien verkoppeln wollen, so wird Italien doch mehr auf die ägyptischen Freiheitskämpfer in englischen Konzentrationslagern sehen als auf jene durch jüdische Finanz und Freimaurerei gekauften „Staatsmänner" Aegyptens wie Hassan Sabri, Ahmed Maher und Hessen Pascha.

Das ägyptische Volk, sein König und seine wirklichen Leiter wie Nahas Pascha, Ali Maher, Sidki Pascha und andere werden in Kürze eine der folgenschwersten Entscheidungen in der neuen Geschichte Aegyptens zu treffen haben, und zwar nicht etwa, wenn auf englischen Befehl der jetzige Ministerpräsident Hassan Sabri Italien formell den Krieg erklärt, sondern wenn italienische Truppen als Befreier auf ägyptischem Boden gegen die Engländer kämpfen. Durch ihre Haltung, ob sie diesen italienischen Soldaten als Freunde begegnen und sich mit ihnen gegen ihre Unterdrücker vereinen, wird die Zukunft Aegyptens auf Jahrhunderte hinaus entschieden werden.

W. L.



Unser Bild berichtet von dem Bombardement des 10 Kilometer südostwärts London gelegenen Flugplatzes Biggin Hill durch die deutsche Luftwaffe. Die Zahlen bedeuten im einzelnen: 1. Bombeneinschläge, 2. Flugzeughallen, 3. Montagehalle, 4. Lagerhallen und Nebengebäude, 5. Werft und Lagerhallen, 6. Werkstattgebäude, 7. Befehlsgebäude, 8. Unterkunftsgebäude, 9. Kraftstation, 10. Verwaltungsgebäude, 11. Flugzeuge (PK-Presse-Bild-Zentrale-M.)

Und so preiswert

Starkwirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch.



40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

Z 710

Stimmen zum Tage

„Die vorderste Linie heißt heute London. Das Schicksal der Insel fällt immer eindeutiger mit dem seiner Hauptstadt zusammen. Alle deutschen Bomben haben dort ihr Ziel gefunden. Damit ist alles gesagt."
(„Corriere della Sera", Mailand)

✣

„Unfähig, ein friedliches Europa zu schaffen, blind gegenüber den Fortschritten des Kriegswesens, einzig damit beschäftigt, den Klassenkampf zu vertiefen, — das war die Politik unserer Machthaber! Sie übernahmen ein reiches, glückliches Frankreich, und man sieht, was sie daraus gemacht haben." („Eclaireur de Nice")

✣

„Die Krise in Rumänien war kurz, aber sehr kräftig, und jetzt ist man damit beschäftigt, mit dem alten System aufzuräumen. Man bereitet einen Prozeß größten Ausmaßes für alle diejenigen vor, die ihre Hoffnungen und ihre Politik auf die Westmächte ausgerichtet hatten. Die Rumänen wollen anscheinend gründlicher vorgehen, als die Franzosen." („Stockholms Tidningen")

Berufskleidung kann noch so verschmiert, verölt oder verkrustet sein — imi löst alles und reinigt gründlich. imi macht beim Reinigen der Berufskleidung die Verwendung von Waschpulver und Seife überflüssig.

Hausfrau, begreife: imi spart Seife!

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Die politische Aufgabe der Werkzeitschrift

Chronik und politisches Kampfinstrument in vielen nordwestfälischen Betrieben

Als Millionen deutscher Männer zu den Waffen gerufen wurden und ihren Arbeitsplatz verließen, da blieb für viele unter ihnen die Werkzeitschrift eine dauernde und sich immer aufs neue bewährende Verbindung zur Heimat und zum Betrieb. Die Betriebe, die in den vergangenen Jahren planmäßig ihre Werkzeitschrift als Bindeglied der Betriebsgemeinschaft ausgebaut hatten, erlebten eine neue durchaus positive Beurteilung ihrer Werkzeitschrift, da sie dem Soldaten der Wehrmacht stetig die tiefen Werte der Heimat, der Arbeit und Leistung und die Erfolge eines beispiellosen sozialen Vormarsches vermittelte. Das Bedürfnis nach einer innigen Verbindung zur Front führte in anderen Betrieben zur Herausgabe von Feldpostbriefen, die inhaltlich sowohl als auch dem Umfang praktisch einer Werkzeitschrift gleichkamen.

Die Bewährung der Werkzeitschrift während des Krieges und die zahlreichen Feldpostbriefe lassen das Augenmerk mit erhöhtem Interesse auf diesem Teilgebiet einer betrieblichen Gemeinschaftsarbeit ruhen. Die Unterschiede in der Bewertung der Werkzeitschriften zu erklären, heißt nichts anderes, als auf die Aufgaben und den Sinn einer Werkzeitschrift einzugehen. Zumal dann wird es sich lohnen, diesen Unterschieden näherzutreten, wenn man überlegt, daß der Westen des Reiches durch seine industrielle Zusammenballung die größte Dichte an Werkzeitschriften überhaupt aufweist, daß Hunderttausende westfälische Arbeiter zu ihren Lesern und zehn von 19 Kreisen des Gaues Westfalen-Nord zu ihrem Verbreitungsgebiet zählen.

Die Werkzeitschrift ist nicht mehr wie früher ein von einseitigen Interessen beherrschtes Propagandamittel. Ihr ist mit dem Nationalsozialismus die Aufgabe erwachsen, Chronist unserer sozialen Neuordnung, Prediger der Idee und des Willens des Führers und Erzieher in allen menschlichen und sachlichen Fragen des Arbeitslebens zu sein. Sie hat am Beispiel des Betriebes, von der Schau des Arbeitsplatzes ausgehend, den Blick des schaffenden Menschen für die Dinge dieser Welt zu weiten. Der ständige Blick in das Arbeitsleben des Betriebes, den die Werkzeitschrift gibt, ist in seiner Summe von unbestechlicher Beweiskraft für Anderung unserer Auffassung von der Arbeit, die wieder Sinn hat, weil sie dem Volke nutzt. Der Unterschied zwischen den Werkzeitschriften liegt in dem Stadium der Entwicklung zu ihren hier kurz umrissenen Aufgaben, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß hier das Tempo der Entwicklung sehr unterschiedlich ist. Dort, wo der Betriebsführer seiner sozialen Verantwortung sich voll bewußt ist, die Betriebsgemeinschaft in ihrem Schriftwalter einen fähigen und zweckentsprechend eingesetzten Mann besitzt und selbst mitarbeitet, ist der Boden für eine Werkzeitschrift ideal vorbereitet. Es gibt manche nordwestfälische Werkzeitschrift, die unter diesen Vorzeichen das geschlossene Bild der Leistungs- und Schicksalsgemeinschaft eines deutschen Betriebes vermittelt. Dort aber, wo eine dieser Kräfte versagt, werden Mängel auftreten, deren Beseitigung eine Zukunftsaufgabe ist. Zwar unterscheidet sich die Werkzeitschrift mit Absicht von der politischen Zeitschrift erheblich. Nicht nur durch die Begrenzung des Stoffgebietes auf den Betrieb, sondern auch durch den Wegfall des Werbens um den Leser und die kostenlose Abgabe an die Gefolgschaftsmitglieder. Aber gerade aus dieser Beschränkung erwachsen wiederum Möglichkeiten, wie sie keiner anderen Zeitschrift gegeben sind. Mit einer nirgendwo gleichen Stärke und Geschlossenheit wird sie unmittelbar aus dem betrieblichen Arbeitsleben heraus vom deutschen Sozialismus künden können und jeden ihrer Leser packen, deren höchstpersönliche Dinge sie ja behandelt. Wichtige Einzelaufgaben erwachsen ihr auf fachlich unterweisendem Gebiet.

Auf Grund der Eigenart der Werkzeitschrift ist es selbstverständlich, daß ihre Betreuung jener Organisation übertragen wurde, die sich in der Gestaltung unendlich vieler betrieblicher Einrichtungen bewährte.

Die Deutsche Arbeitsfront als sozialpolitische Beauftragte der Partei überwacht die Inhaltsgestaltung der Werkzeitschriften, die nur mit ihrer Genehmigung erscheinen können, sie setzt die Schriftwalter ein, schafft durch Arbeitstagungen und engste persönliche Zusammenarbeit den im Interesse der politischen Bedeutung der Werkzeitschriften notwendigen Kontakt mit den Betrieben und wertet die Werkzeitschrift als Ausdruck der Haltung einer Betriebsgemeinschaft. Damit verwirklicht sie auch auf diesem Gebiet kraft Gesetz und Auftrag den politischen Führungsanspruch der Partei zum Nutzen aller.

Ich habe etwas erlebt

Sonne, Licht, Helle! Große, klare Räume; viele Fenster, das ganze Haus fast durchsichtig! — Ein NSV-Kindergarten!

Ein sonniges und helles Mädel, groß, frisch, voller Leben und mit einem leisen Anflug von Ernst —: Die Kindergärtnerin.

Ich habe etwas erlebt. Es war kein welterschütterndes Ereignis, es waren nur zwei blanke Kinderaugen, das heißt eigentlich waren es viel mehr kleine große Augen, aber — diese beiden habe ich erlebt.

Das Seil war wohl sicher etwas hoch, und die anderen kleinen Kameraden waren schon alle darüberweggestiegen. Anfassen durfte man es nicht. Die Tante hatte es gesagt; und wenn die Tante so etwas sagt, dann darf man es eben nicht.

Abschätzend sah der Kleine zuerst auf das Seil und dann zu seinen Beinchen herab. Er war ratlos.

Die anderen Kinder waren alle viel größer. Suchend schaute der kleine Kerl um sich und — da war ja die Tante!

Und da stieg ein Blick so unendlichen Vertrauens zu ihr herauf, so voller Gewißheit, daß ja nun alles in Ordnung sei, daß ich die Kindergärtnerin beneidete, denn mich — mich sah er gar nicht.

Und dann huschte ein kleines Händchen in die ruhige Hand der Tante, und ein Beinchen tappte, des Erfolges ganz sicher, über das vorhin doch noch so unüberwindliche Seil, tippte leicht auf den Boden und fest und selbstverständlich folgte das andere. Noch ein Blick zur Tante hinauf. Die Sache war abgetan.

Nein, es war kein welterschütterndes Ereignis, es waren nur zwei blanke Kinderaugen. Das heißt eigentlich waren es viel mehr kleine große Augen, aber diese beiden haben ich erlebt.

Sonnig und hell, groß, frisch, voller Leben und mit einem leisen Anflug von Ernst, so stand die Kindergärtnerin vor mir.

Sonnig und hell, frisch und übermütig waren die Kinder, die nun wieder wild und unruhig durcheinandertollten und plapperten.

Sonnig und hell, groß und klar waren die Räume, viel Licht, viele Fenster.

Es war ein NSV-Kindergarten!

Deutschlands gewaltige Brotreserve

Trotz großzügigen Neubaues von Getreidelagerraum noch über 6000 Behelfslager

In einer ostdeutschen Stadt wurde soeben mit einer schlichten Feier ein reichseigener Getreidesilo eingeweiht und der Reichsstelle für Getreide übergeben. Dieser Vorgang ist ein interessantes Beispiel für die außerordentliche Leistungskraft der deutschen Wirtschaft im Kriege. Die parteiamtliche NS.-Landpost bemerkt in diesem Zusammenhang: Der weitaus größte Teil des im Oktober 1938 aufgestellten Programms für den Bau von Getreidelagerraum ist jetzt trotz des Krieges und der dadurch im Baugewerbe entstandenen Schwierigkeiten fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. Die deutsche Reserve an Brotgetreide ist allerdings nach wie vor so gewaltig, daß trotz des großzügigen Neubaues von Getreidelagerraum auch heute noch über 6000 Behelfslager von der Reichsstelle für Getreide zur Einlagerung der Brotgetreidevorräte herangezogen werden müssen. Der jetzt erreichte Abschnitt im Bau von Getreidelagerraum ist also eine eindeutige Lehre für die Aushungerungsstrategen an der Themse. Ebenso wie der von Reichsminister Reichsbauernführer Darré im Herbst 1934 ausgegebene Appell zur Erzeugungsschlacht auf dem Getreide- und Hackfruchtgebiet den Bau umfangreicher neuer Lagerräume erforderlich machte, um die steigenden Ernten unterbringen zu können, ebenso war als Folge der zunehmenden Leistungen der Viehwirtschaft ein beträchtlicher Ausbau und Neubau von Kühlhäusern zur verderbsicheren Unterbringung der wachsenden Vorräte an Fleisch, Butter, Eiern usw. erforderlich. Demzufolge wurde der Kühlhausraum in den letzten Jahren ungefähr verdoppelt. Es wurden sodann viele Bauten und technische Investitionen im Bereich der verarbeitenden Industrie notwendig, um die landwirtschaftliche Erzeugung zu fördern. So wurden allein für den Ausbau unseres Molkereiwesens in den letzten Jahren rund 300 Millionen RM. aufgewandt. Ohne diesen Ausbau wäre es heute nicht möglich, die Fettversorgung des deutschen Volkes im Kriege so stetig und planmäßig durchzuführen, wie es zur großen Ueberraschung unserer Gegner tatsächlich möglich ist. Aehnlich große Bauvorhaben wurden in den letzten Jahren auch in der Zuckerindustrie zur Steigerung der Zuckerfuttermittelerzeugung, in der kartoffelverarbeitenden Industrie zur Stärkeerzeugung usw. durchgeführt. Nach einem klaren strategischen Plan wurde auch hier in der deutschen Ernährungswirtschaft der letzten Jahre gearbeitet.

Aluminium ein vielseitiger Werkstoff

Bielefeld. Zum ersten Male im östlichen Westfalen wurde in den hiesigen Werkstätten der Vereinigung für Lehrlingsausbildung und Nachwuchsschulung ein Aluminium-Bearbeitungslehrgang durchgeführt. Dieser auf Veranlassung der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe eingerichtete Kursus hatte den Zweck, die wegen angeblich schwieriger Bearbeitbarkeit hier und dort noch bestehende Voreingenommenheit gegen das Aluminium zu beseitigen und eine sachgemäße Verarbeitung dieses schon seit Jahren vollkommen ebenbürtigen Austauschmaterials mit außerordentlich vielseitiger Verwendungsmöglichkeit zu vermitteln. Die Teilnehmer, die sich mit großem Interesse ihrer Aufgabe widmeten, haben sich bei dieser theoretischen und praktischen Schulung durchweg von dem Wert des bisher etwas verkannten Werkstoffes überzeugt.

Wiederinbetriebnahme einer Schweinemastanstalt

Gelsenkirchen. Das Ernährungshilfswerk der NSV-Kreisamtsleitung Emscher-Lippe hat in diesen Tagen ihre in Gelsenkirchen-Heßler gelegene Schweinemastanstalt mit zunächst 70 Schweinen, denen in der kommenden Woche weitere 75 Tiere folgen werden, wieder in Betrieb genommen. Die Mast der Tiere erfolgt mit den Küchenabfällen, die in den Haushaltungen des Kreises Emscher-Lippe laufend eingesammelt werden.

Pole beleidigte deutsche Soldaten

Gelsenkirchen. Das Sondergericht Essen hatte sich in einer Sitzung im Amtsgericht Buer mit einem gewissen M. aus Oberhausen zu beschäftigen, der sich seit Jahren rühmt, polnischer Abstammung zu sein. Schon einmal ist M. wegen Beleidigung des deutschen Volkes vom Sondergericht Düsseldorf mit sieben Monaten Gefängnis bestraft worden. In der Folgezeit wurde er mehrfach wegen ähnlicher Aeußerungen verwarnt. Neuerdings äußerte er sich in einer Horster Gastwirtschaft schwerbeleidigend über die deutschen Soldaten. Diese Beleidigungen brachten ihn nun erneut vor das Sondergericht, das ihn zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilte.

„Hetzzentrale Paris"

Sensationelle Enthüllungen über die Presse-Kriegshetze der Franzosen

Wie wir schon mitgeteilt haben, erscheint als Sonderausgabe des „NS-Pressebriefes" (Organ der Reichspressestelle der NSDAP) eine Publikation „Hetzzentrale Paris", die in schonungsloser Offenheit die Presse-Kriegsführung der Franzosen enthüllt. In 150 Weltzeugnissen der französischen Presse werden die grotesken Phantasien der französischen Presse während des Kriegsjahres dem deutschen Leserpublikum zur Kenntnis gegeben. Zu dieser demokratischen Sammlung treten sensationelle Enthüllungen über das Treiben der Drahtzieher dieser Pressehetze hinter den Kulissen.

Bereinigung alter Schulden

Neufassung des Gesetzes vom Jahre 1938

Die Reichsregierung hat im Jahre 1938 für das Altreich das Gesetz über eine Bereinigung alter Schulden erlassen. Zur Vermeidung unbilliger Härten erschien es notwendig, dieses Gesetz in verschiedenen Punkten zu ergänzen und seinen Anwendungsbereich auf die eingegliederten Gebiete auszudehnen. Das Gesetz ist deshalb neu gefaßt worden. Die Neufassung wird vom Reichsminister Dr. Gürtner soeben im Reichsgesetzblatt bekanntgemacht.

Schuldner, die einen selbständigen Beruf ausgeübt haben und hierbei wirtschaftlich zusammengebrochen sind, können ihre vor dem 1. Januar 1934 begründeten Schulden nunmehr auch dann bereinigt erhalten, wenn der Zusammenbruch zwar erst einige Zeit nach dem 1. Januar erfolgt ist, gleichwohl aber noch eine Folge der Wirtschaftsnot war, die vor der Machtübernahme geherrscht hat. Voraussetzung für die Schuldenbereinigung ist wie bisher, daß der Schuldner das Vermögen, das die Grundlage seiner selbständigen Existenz bildete, zur Befriedigung seiner Gläubiger hingegeben hat. Doch wird nunmehr auch der Fall erfaßt, daß der Schuldner sein Betriebsvermögen freiwillig veräußert hat, um aus dem Erlös seine Gläubiger zu befriedigen. Daß der Schuldner ein überlastetes Grundstück trotz seinem wirtschaftlichen Zusammenbruch behalten hat, steht in Zukunft der Schuldenbereinigung nicht mehr entgegen.

Außer den Schuldnern, die bei der Ausübung eines selbständigen Berufes wirtschaftlich zusammengebrochen sind, haben jetzt auch solche Schuldner Anspruch auf Schuldenbereinigung, die einen selbständigen Beruf ausgeübt haben und infolge der Wirtschaftsnot, die vor der Machtübernahme bestand, insbesondere infolge von Arbeitslosigkeit, in Schuldennot geraten sind. Auch diese Schuldner können in Zukunft die richterliche Vertragshilfe erbitten. Aufgabe des Richters ist es dann, die Belastung des Schuldners mit den alten Schulden seiner Leistungsfähigkeit anzupassen.

In der Neufassung gilt das Schuldenbereinigungsgesetz nunmehr auch in der Ostmark, im Sudetenland, im Memelland, in Danzig und im Protektorat. Dort werden solche Schuldner erfaßt, die infolge der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, die in diesen Gebieten vor der Eingliederung bestanden, wirtschaftlich zusammengebrochen oder in Schuldennot geraten sind.

Bedächtig etwas Gutes rauchen*)

ATIKAH 5A

*) Bessere Cigaretten regen zum genießerisch-langsamen Rauchen an, das viel bekömmlicher ist als hastig-nervöses Paffen.

Angriff auf die Nahrungsfreiheit

„Kartoffelkäfer" heißt der Feind



Links: Im hellen Sonnenschein fressen die Kartoffelkäfer (die gelbe und schwarze Längsstreifen auf den Flügeldecken tragen) besonders lebhaft und legen zahlreiche Eier ab. Rechts: Bis auf den Stengel haben die Larven das Laub der Kartoffelstaude abgefressen. So wütet der Kartoffelkäfer in Frankreich!

Seit Jahren ist die Erzeugungsschlacht im Gange. Seit Jahren ist es das Ziel unserer Staatsführung, die Ernährung unseres Volkes soweit wie möglich aus eigener Kraft sicherzustellen. Es ist deshalb selbstverständlich, daß jeder Möglichkeit, die diesen Bestrebungen gefährlich werden könnte, mit allen Mitteln entgegengetreten wird.

Nun macht sich seit einigen Jahren ein Feind unserer Nahrungsfreiheit bemerkbar, mit dessen Auftreten man früher nicht zu rechnen brauchte. Dieser Feind heißt „Kartoffelkäfer". Das so unscheinbar aussehende Insekt stellt eine schwere Bedrohung unserer Kartoffeläcker und damit unserer Nahrungsfreiheit dar. Wo sich der Kartoffelkäfer ungestört aufhalten und vermehren kann, ist eine Mißernte die unabwendbare Folge.

Dem Käfer wird mit Radikalmitteln zu Leibe gegangen. Das ist notwendig, wenn man weiß, daß ein Weibchen im Jahr etwa 30 Millionen Nachkommen hervorbringen kann, die, um ihren Nahrungsbedarf zu decken, rund 2½ Hektar Kartoffelland kahlfressen können. Das wiederum bedeutet einen Ernteausfall von rund 450 Doppelzentnern Kartoffeln. Jeder Volksgenosse, der auf einem Kartoffelacker den Schädling feststellt, ist verpflichtet, seinen Fund sofort der nächsten Polizeibehörde zur Kenntnis zu bringen. Unterläßt er seine Meldung, macht er sich strafbar.

Der Käfer ist durch seine auffallende Färbung leicht zu erkennen. Er erreicht eine Größe von etwa 1 cm und hat eine rundliche Form, seine Flügeldecken tragen gelbe und schwarze Längsstreifen. Die Eier, die das Weibchen in Haufen von meist 20 bis 30 Stück an der Unterseite der Kartoffelblätter ablegt, haben eine Länge von 1,5 bis 2 mm und eine orangegelbe Farbe. Aus den Eiern schlüpfen rote, anfangs 1—2 mm lange Larven, die an den Seiten zwei Reihen schwarzer Punkte tragen. Die Larve ernährt sich etwa 3 Wochen vom Kartoffelkraut und erreicht dann eine Größe von 1,5 cm. Dann gräbt sie sich in die Erde ein und verpuppt sich in geringer Tiefe. Der Käfer, der nach abermals einer Woche aus der Puppe schlüpft, beginnt sofort das Kartoffelkraut zu fressen, so daß die Gefährdung der Ernte immerfort wächst.

Es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen, besonders in den bedrohten Gebieten längs unserer Westgrenze, die Augen offenzuhalten und das Seine zur Bekämpfung dieses Schädlings beizutragen.

Der erste Tausender fiel

Soest. Seit einigen Tagen sind die Grauen Glücksmänner der Reichslotterie wieder in den Städten zu sehen. In einer Soester Gaststätte bat der Glücksmann seine Lose an. An einem Tisch saß ein Landarbeiter beim Glase Bier. Nach einigem Zureden nahm er ein Los und hatte 1000 Mark gewonnen. Man kann sich die Freude dieses Mannes vorstellen. Hier fiel der Gewinn wirklich in die richtige Hand.

Radfahrer unter dem Auto

Wiedenbrück. Auf der Straße Beelen—Clarholz geriet ein Maurer aus Herzebrock, der sich abends spät auf dem Wege nach Hause befand, mit seinem Rade vor einen Personenkraftwagen. Er wurde angefahren und kam so schwer zu Fall, daß der Tod kurze Zeit darauf eintrat.

Aus der Gauhauptstadt

Wir gratulieren zum Geburtstag

Gestern wurde der Lokomotivheizer a. D. Franz Meister, Münster, Dortmunder Straße 27, 85 Jahre alt. Der Altersjubilar ist noch recht rüstig und guter Dinge und nimmt noch regen Anteil an allem Tagesgeschehen.

Fünf Personen zum Teil schwer verletzt

Kurz vor Mecklenbeck geriet auf der Weseler Straße ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen ins Schleudern und fuhr mit solcher Wucht gegen einen Straßenbaum, daß er zertrümmert wurde. Alle fünf Insassen des Wagens wurden verletzt. Drei von ihnen erlitten schwerste Verletzungen.

Eine Sonnenblume 4,80 Meter hoch

Die Rekordhöhe von 4,80 Meter erreichte hier eine Sonnenblume, die inmitten der Altstadt im Garten eines Tischlermeisters gewachsen ist.

Flasche mit Karbid explodierte

Ein zehnjähriger Junge spielte am Aasee mit einer Flasche, in die er Karbid und Wasser getan hatte. Was kommen mußte, trat ein. Die Flasche explodierte und der Junge erlitt Verletzungen, die glücklicherweise noch einigermaßen leicht sind und wahrscheinlich bald ausgeheilt werden.

Beginn des münsterischen Konzertwinters

In diesen Tagen ist die Einladung zu den Konzertveranstaltungen des Musikvereins und der Stadt Münster herausgekommen. Sie enthält eine vollständige Uebersicht über das kommende Winterprogramm und führt uns die verpflichteten Solisten, unter denen wir ohne Ausnahme Musiker von Rang und Ruf finden, vor. Das Programm umfaßt sechs Musikvereinskonzerte, vier Städtische Konzerte, ein außerordentliches Symphoniekonzert (Beethovens Neunte Symphonie), das Cäcilien-Fest, das traditionelle Passionskonzert, vier Konzerte in der Dominikanerkirche und Kammermusikabende im Alten Rathaussaal. Die Spielfolge, die Generalmusikdirektor Hans Rosbaud im engsten Einvernehmen mit dem Vorstand des Musikvereins festgelegt hat, vermittelt einen Querschnitt durch das klassische deutsche Musikgut und läßt auch die junge Generation zu Wort kommen. Das erste Musikvereinskonzert findet bereits am 29. September statt.

Sechs tödliche Verkehrsunfälle im August

Was sich im Polizeipräsidialbezirk Münster ereignete

Es ereigneten sich im August 1940 insgesamt 43 Verkehrsunfälle, bei denen 21 Personen verletzt und 6 Personen getötet wurden. In sechs Fällen wurde der Verkehrsunfall durch Alkoholgenuß verursacht. In vier Fällen wurden Blutproben entnommen, und in einem Falle lag Fahrerflucht vor. An den Verkehrsunfällen waren beteiligt: 27 Lastkraftwagen mit und ohne Anhänger, 2 Omnibusse, 1 Lieferkraftwagen, 21 Personenkraftwagen, 4 Krafträder mit und ohne Beiwagen, 12 Fahrräder, 1 Fuhrwerk, 4 Straßenbahnzüge, 8 Fußgänger, 10 Fälle durch Anfahren von Laternen, Bäumen, Gartenzäunen usw.

Westfälischer Sportanzeiger

Die bunte Reihe des Sports

Westfalens Mannschaft gegen Niederrhein

Zum Zwischenrundenspiel um den Adlerpreis des Reichssportführers hat Westfalen gegen Niederrhein am Sonntag, 15. September, in Recklinghausen seine Mannschaft wie folgt aufgestellt:

Bannert (MSV Minden); Pannhorst, Bandholz (beide MSV Minden); Becker, Sorré (beide Eintracht Dortmund), Motsch (PSV Recklinghausen); Helligrath (MSV Minden), Schneider (PSV Recklinghausen), Röttger (MSV Minden), Heilmann (Eintracht Dortmund), Müller (Witten).

42 deutsche Fußballvereine im Elsaß

Die deutsche Aufbauarbeit im elsässischen Sport schreitet schnell voran. Das Fachamt Fußball hat bereits Vorbereitungen für die Wiederaufnahme des Spielbetriebes abgeschlossen. In der Liste der neu eingeschriebenen Vereine werden 42 deutsche Sportgemeinschaften geführt, die ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben.

Bakhuys will Amateur werden

Der frühere holländische Nationalspieler Bakhuys, der vor etwa drei Jahren wegen Vergehens gegen die Amateurbestimmungen zum Berufsspieler erklärt worden war und zwei Jahre lang beim FC Metz gespielt hatte, ist jetzt nach seiner Rückkehr nach Holland an den Niederländischen Fußballbund mit der Bitte um Requalifikation herangetreten.

Pijnenburg fährt keine Rennen mehr

Jan Pijnenburg, der auch in Deutschland wohlbekannte holländische Radrennfahrer, hat mit einem letzten Start am 8. September seinen Abschied von der Teilnahme an Veranstaltungen genommen. Während der letzten 15 Jahre ist Pijnenburg der erfolgreichste holländische Fahrer gewesen.

400 Schuß ins Schwarze

Mit einer Meisterserie wartete der bekannte Kleinkaliberschütze Erich Spörer beim letzten monatlichen Prüfungsschießen auf, das für die Mitglieder der Nationalmannschaft besteht. Spörer erreichte mit acht Fünf-Schuß-Serien auf die 10er Ringscheibe liegend 400 Ringe und traf so nicht weniger als 400mal hintereinander ins Zentrum. Er schoß somit die höchstmögliche Zahl. Kniend kam er auf 395, stehend auf 376 und beschloß seine Prüfung im Kleinkaliberschießen mit insgesamt 1161 Ringen.

Sicherer Sieg der Reichsbahnmädel

Gegen die Mädel vom TV Münster 62 hielten die Reichsbahnmädel klar die Oberhand. Sie brauchten nicht wie sonst erbittert um Sieg zu kämpfen. Allerdings mußte der Turnverein 62 auf einige der besten Spielerinnen verzichten, er konnte erst beim Stande von 5:0 den Ehrentreffer erzielen. Da die Turnerinnen verspätet antraten, konnte das Spiel nur über 2×10 Minuten gehen, eine weitere Durchführung der Stadtmeisterschaft als Abendspiele ist infolge der frühzeitig einbrechenden Dunkelheit nicht mehr möglich.

Stand der Tabelle:

S. C. Münster 08	5	5	0	0	21:13	10:0
Reichsbahn	4	3	0	1	30:8	6:2
T. V. 62	5	2	0	3	17:18	4:6
Jahn-Kinderhaus	6	0	0	6	5:37	0:12

Sportfilm

Turins Sportler sehen mit großer Spannung dem Leichtathletikländerkampf Italien — Deutschland am Wochenende entgegen. Nach den eingehenden Vorbereitungen der italienischen Athleten hofft man diesmal auf ein besseres Abschneiden als in Mailand und unlängst in Stuttgart. Die deutsche Mannschaft, die der Reichssportführer begleitet, wird am Freitagnachmittag im Turiner Mussolini-Stadion ein leichtes Abschlußtraining absolvieren.

Mac Neill und Alice Marble, beide schon auf deutschen Turnieren mit Erfolg tätig gewesen, gewannen in Forest Hills in den Einzelwettbewerben der USA-Tennismeisterschaften. Max Neill schlug Weltmeister John Riggs 4:6, 6:8, 6:3, 6:3, 7:5 und Alice Marble zeigte sich Helen Jacobs leicht mit 6:2, 6:3 überlegen.

Ungarn und Jugoslawien trennten sich im Budapester Tennisländerkampf mit 3:3-Punkten unentschieden. Die Jugoslawen verzichteten auf das letzte Spiel zwischen Puncec und Asboth, das am Vortage wegen Dunkelheit beim Stande 4:6, 6:4, 6:1, 1:1 für Asboth abgebrochen werden mußte.

In Santander wurden die spanischen Tennismeisterschaften im Beisein einer großen Zuschauermenge abgeschlossen. Die Titel holten sich Ricciardi mit 4:6, 6:1, 6:3, 6:3 gegen Raquete und die bekannte Spielerin Lily de Alvarez mit 6:0, 6:8, 6:3 gegen Pepa Chavarri.

Viehmärkte

Dortmund, 11. Sept. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: Großvieh 398, darunter Mansen 67, Ferkel 74, Läufer und ältere Futterschweine 42, Kälber 28. Der Handel war bei Großvieh in guten Tieren rege, sonst mittel, beste Tiere über Notiz. Kühe kosteten je nach Qualität 450—750, Rinder kosteten 360—560. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): a) 5 bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 12—16, 6 bis 8 Wochen alte 17—22, 8 bis 10 Wochen alte 25 bis 34, 10 bis 12 Wochen alte 35—40; b) Läuferschweine über 3 bis 4 Monate alt kosteten 41—48. Der nächste Markt findet statt am 18. Sept.

Essen, 11. Sept. Marktverlauf: In allen Gattungen zugeteilt. Preise: Ochsen a) 46,5, b) 42,5, c) 37,5; Bullen a) 44,5, b) 40,5, c) 35,5; Kühe a) 44,5, b) 40,5, c) 34,5, d) 25; Färsen a) 45,5, b) 41,5, c) 36,5; Kälber, Sonderklasse 65—72, andere Kälber a) —, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel a1), a2), b1), b2) —, c) 35; Schafe alles gestrichen. Schweine a) 57,5, b1) 57,5, b2) 57,5, c) 56,5, d) 53,5, e) 51,5, f) 51,5; Sauen g1) 57,5 g2) —; Eber und Altschneider gestrichen.

Unsere Kurzgeschichte

Das ferne Bild

von Walter Siemes

Über dem Gartentisch leuchteten in sanften Farben Ampeln und Fackeln von den nächtlichen Bäumen. Im Winde schaukelten sie hin und her, und mit ihnen bewegten sich die weitausholenden Äste und Zweige auf gespenstische Weise. Die große Stille rundum war erfüllt von der Wehmut des Abschieds, zu dem sich die drei Freunde zusammengefunden hatten.

„Mein größtes Erlebnis in dieser Stadt?" sagte schließlich der eine, indem er an vorher Besprochenes anknüpfte. „Ich will es euch erzählen."

Nachdem er das volle Bowleglas in einem Zug geleert hatte, begann er, während seine Blicke sich träumerisch verloren, an den Freunden vorbei ins Dunkle zu sprechen:

„Ich sah hier einmal ein junges Mädchen. Ich will euch nicht mit Beschreibungen ihrer Nase und ihres Mundes langweilen, wie manche Romanschreiber es für gut halten. Genug, daß ich sie schön fand, schön freilich vor allem wegen der inneren Vornehmheit, wegen des Adels der Seele, der in ihrem Äußeren Gestalt gefunden hatte: in der tiefen Ruhe der Augen, in der Demut der Bewegungen, in der Unaufdringlichkeit einer gefälligen Kleidung, und was immer es sein mochte.

Es war im Theater, als ich sie sah, einige Reihen vor mir. So sehr war ich gefangen, daß meine Aufmerksamkeit weniger den Dingen auf der Bühne als ihr galt, deren Profil durch die Dunkelheit weiß zu mir herschimmerte.

Damals habe ich versucht, die Betörung, wie ich es nannte, von mir abzuschütteln, tagelang. Doch es war vergebens. Kaum konnte ich die nächste Vorstellung der Abonnementsserie E abwarten. Wieder saß sie vor mir, und wieder berauschte mich ihr Anblick. So war ich fest entschlossen, nichts unversucht zu lassen, mit ihr bekannt zu werden. Aber während der Pause blieb sie, im Programm blätternd, auf ihrem Platz, und während ich nach der Vorstellung, in einen Winkel gedrückt, am Ausgang auf sie wartete, ging sie still und eilig, ohne nach rechts oder links zu sehen, vorbei und stieg in einen bereitstehenden Wagen, der sie rasch in die Dunkelheit entführte.

Fünfmal bin ich ihr auf diese Weise begegnet. Dann sah ich sie nicht mehr."

Der Erzähler machte eine Pause und trank. Im Blätterwerk raschelte der Wind, gespenstisch huschte magisches Licht über Formen und Gestalten.

„Nachher erst", fuhr der Sprecher fort, „wurde mir recht bewußt, was sie, fremd, schweigend, unnahbar mir gewesen, was sie meiner Vorstellungswelt geworden war, und es ließ mich nicht ruhen, bis ich ihren Namen erfahren hatte, ihr Woher und Wohin. Ich erfuhr es durch Vermittlung eines Bekannten, aus den Abonnentenlisten: Sie war die Tochter eines hohen Staatsbeamten, der nun, nach dem Abzug der Besatzung vom Rhein, nach beendigter Mission nach Berlin zurückgekehrt war."

Die Kerzen in Ampeln und Lampions zu Häupten der Zechenden waren herabgebrannt, eine nach der anderen flackerte noch einmal jäh, wie in letzter, schmerzlicher Leidenschaft, auf und verlosch. Auf geheime Weise war eine zarte, kinderreine Sehnsucht in ihnen lebendig gewordene Wehmut und Schmerz um Verlorenes, Sehnsucht nach dem Bilde der Makellosigkeit.

„Und weiter?" fragte schließlich einer durch Stille und Dunkelheit hindurch.

„Weiter nichts."

Aus Rheine
Stadt und Amt

* **Glasscherben wegräumen.** Man muß auch in hiesiger Gegend oft feststellen, daß Flaschen und dergleichen zertrümmert auf den Straßen und Plätzen liegen. Niemand kümmert sich darum. Und doch kann das Umherliegen von Glassplittern zu schlimmen Folgen führen. Schon manches Kind hat sich beim Fallen in Glassplittern erheblich verletzt. Auch bilden Glassplitter eine ständige Gefahr für Auto- und Radfahrer. Sie haben schon viele Reifen zum Platzen gebracht. Man lasse also Glasscherben nicht auf der Straße liegen.

* **Die Kartoffelernte beginnt.** Bei einem Gang durch die Gartenstiegen und Felder sieht man, daß die Kartoffelernte beginnt. Wie die Frühkartoffeln, so scheinen auch die Spätkartoffeln gut geraten zu sein. Das üppige Kartoffelkraut dieses Jahres hat also nicht enttäuscht. Das wichtige Volksnahrungsmittel wird in reicher Menge zur Verfügung stehen.

* **Erholungspflege für erwerbstätige Mütter.** Bei der Verschickung von Müttern sollen in erster Linie solche berücksichtigt werden, die durch besonderen Einsatz im Kriege einer Erholung bedürfen. Erwerbstätigen Müttern ist eine Erholungszeit von mindestens drei Mochen zu erwirken. Das Hauptamt für Volkswohlfahrt hat in Verbindung mit dem Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront entsprechende Anweisung an die Gaue erlassen.

* **Die Verfärbung des Laubes** vor dem Blätterfall ist so verschieden wie nur möglich. Linde und Birke zeigen ein schönes Lindgelb. Der wilde Wein bekommt durch die ersten Nachtfröste rot leutende Blätter. Noch schöner aber nimmt sich die fälschlich als „Kletterefeu" bekannte Rankenpflanze des Hauses in ihren oft entzückend vielfarbigen Schattierungen aus. Bekannt ist die oft wundervolle Verfärbung des Brombeerlaubes. Am unschönsten welkt das Laub der Roßkastanie.

* **Durch Anweisung des Reichskohlenkommissars** sind sämtliche Beschränkungen für die Versorgung mit Warmwasser in den Hotels und Gaststätten weggefallen. Den genannten Betrieben sind 70 Prozent des Verbrauchs von 1938/39 zugestanden worden, mit denen die Betriebsführer selbständig zu wirtschaften haben, daß die Warm-Wasserversorgung für den Winter gesichert ist.

Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Naumburg a. d. Saale

richtet Ostern 1941 eine neue Anfangsklasse (Quarta des Aufbauzuges) für Volksschüler, die jetzt im sechsten oder siebenten Schuljahr stehen, ein. Diese Anstalt ist die einzige Nationalpolitische Erziehungsanstalt westlich der Elbe, die einen solchen Aufbauzug führt. Es kommen jedoch für die Aufnahme nur solche Jungen in Frage, die charakterlich, körperlich und geistig hervorragende Anlagen zeigen und damit einer besonderen Förderung würdig sind. Mittelmäßige Jungen kommen nicht in Frage. Die Schulleiter müssen im Einverständnis mit den Eltern die betr. Volksschüler bis Ende dieses Monats dem NS-Lehrerbund zur Weitermeldung vorschlagen. Eine Vorauslese wird dann Ende Oktober bezw. Anfang November in einem zentral gelegenen Orte des Bezirks Münster stattfinden. Die aus der Vorauslese gewonnenen Bewerber werden Anfang 1941 zu einer Prüfungswoche zusammengezogen, deren Ergebnis über die Aufnahme entscheidet. ng.

Das Bild einer ländlichen Stadt / Bevergern einst und jetzt

wtz **Jahrhundertelang hat Bevergern einstmals eine bedeutende Rolle gespielt; als Burg, Stadt und Amt war es weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt.** Noch heute spricht aus Bevergerns geschlossener Ortschaft eine vergangene Zeit ihre eigenartige Sprache. Manche Häuser, manche Giebel, Gassen und Winkel tragen noch in unseren Tagen das Gepräge einer alten Vergangenheit. Eng in einander verschachtelt liegen die Häuser und Wohnungen da. Wollen sie sich ducken und schützen vor feindlichen Angriffen? So mochte es wohl einstmals gewesen sein, als Bevergern der Zankapfel verschiedener mächtiger Herrscher war. Bei einem Gang durch die Geschichte der Gemeinde kommen wir nämlich auch in manche unruhige, stürmisch bewegte Zeit, da die Wogen des Krieges über die Heimat gingen.

Fragen wir nach dem Alter von Bevergern, so müssen wir bis ins 12. Jahrhundert rückwärts schauen. Damals umgab der Graf von Tecklenburg die Gemeinde mit Mauer und Graben. Einen Namen erhielt Bevergern durch seine Burgfeste, welche 1130 von den Tecklenburgern erbaut wurde. Sie lag auf dem heute noch bekannten Burgplatz im Süden der Stadt. Vielen Stürmen hat jene Burg getrotzt, bis sie der Zerstörung anheimfiel. In der Folgezeit ließ Otto IV. von Hoya eine neue prächtige Feste bauen, über die 200 Jahre später noch die Stürme des Dreißigjährigen Krieges hinwegebraust sind. Unter Bernhard von Galen hat Bevergern zum letzten Male fürstliche Pracht gesehen. Sein Nachfolger, der in Wolbeck bei Münster eine neue Residenz gefunden hatte, ließ die Burg Bevergern, von der uns noch eine alte Darstellung erhalten geblieben ist, im März 1680 sprengen. In unseren Tagen erinnern nur noch der Name des Burgplatzes (up de Buorg), sowie der Hagen mit dem Merschgraben, die letzten Reste vom Festungsgraben und Festungswall, an die ruhmreiche Zeit der trutzigen Feste.

Bezeichnend für die Bedeutung Bevergerns war schon im Mittelalter die Erhebung zur Stadt.



Straßenbild aus Bevergern — Foto: Wenzel

Am 25. Juli 1366 nämlich erhielt Bevergern durch den Grafen Nikolaus von Tecklenburg und dessen Sohn Otto das Stadtrecht. Vor einigen Jahren ist es im Hinblick auf jenes alte Privileg wieder eigens als Tituarstadt bestätigt worden. Der rein ländliche Charakter aber wird Bevergern niemals zu nehmen sein. Zahlreich sind die plattdeutschen Sprichwörter, die über Bevergern im Umlauf sind. So z. B. „Et geiht kien Türken ut de Stadt, off he hess ne Schuffkaor vört Gatt", was bezeichnenderweise die heute noch bestehenden Verhältnisse charakterisiert. Schauen wir uns daraufhin das Bild an: das „Aolsättken" links im Vordergrunde gehört ebenso zum Straßenbilde wie die Kuh, die fast jeder Einwohner in seinem Stall hält. „Biäwergäänske Säötters" (Samenhändler) sind heute noch mit den besten Sämereien und Gemüsen auf dem Rheiner Wochenmarkt vertreten, und wenn ein anderes Sprichwort sagt: „In Biäwergään wuohnt dat drikantigste Volk in Prüßen", so hat auch dieses seine Berechtigung bis auf den heutigen Tag.

Ein drastisch angewandtes Nachbarrecht

Uns wird geschrieben: Die Nachbarschaft teilt miteinander Freud und Leid. In jedem Falle wird nach altem Volksbrauch auf Einhaltung des Nachbarrechtes streng gesehen. Wehe, wenn ein Nachbar seine Pflichten verletzt.

So trat in den letzten Tagen in einer Bauerschaft in der Nähe von Rheine ein höchst selten geübtes Nachbarrecht wieder drastisch in Erscheinung. Eine Familie hatte in allen Fällen vom Nachbarrecht, wenn es ihr zum Vorteil gereichte, Gebrauch gemacht. Als aber bei der betreffenden Familie eine Hochzeit gefeiert wurde, hatte man das Einladen der Nachbarn vergessen. Jetzt machten die übergangenen Nachbarn von ihrem Recht Gebrauch. Sie streuten bei Nacht und Nebel und sogar am hellen Tage Häckel und Kaff in großen Mengen auf den Hof, in die Anlagen und auf die Gartenbeete. Am Tage nach der Hochzeit schmückten Bündel Stroh, die an die Bäume gebunden waren, und Strohgirlanden die Straße vor dem Hause. Auf diese Weise rächte sich die Nachbarschaft für die Mißachtung der gewohnten Sitten des „Naoberrechts".

Aus der näheren Umgebung

Neuenkirchen meldet:

n) **Glückwunschecke.** Ihren 80. Geburtstag konnte in selten geistiger und körperlicher Frische Frau Th. Lacombe feiern. Der Jubilarin, die auch noch eifrige Zeitungsleserin ist, auch unsern besten Glückwunsch und noch viele Jahre. — Frau Gertr. Kaulingfrecks feierte im Kreise ihrer Angehörigen den 70. Geburtstag. Auch diesem Geburtstagskinde wünschen wir alles Gute und noch viele Lebensjahre. kl.

n) **Unfall.** Zu einem Kraftwagenunfall kam es auf der Straße Neuenkirchen—Marhafen. Ein mit zwei Personen besetzter, neu überholter Wagen geriet aus noch nicht geklärter Ursache aus der Fahrbahn und schlug gegen einen Baum. Während das Fahrzeug ziemlich mitgenommen worden ist, kamen die Insassen mit leichteren Verletzungen davon und konnten den Heimweg wieder antreten.

n) **Opfertag für das 2. KWHW.** Am ersten Opfertag für das KWHW haben fleißige Helfer und Helferinnen ihre Pflicht getan, indem sie von Tür zu Tür gingen, um die Spenden abzuholen. Neuenkirchen hat auch den Appell des Führers nicht ungenutzt vorbeigehen lassen und sich ihm gegenüber dankbar gezeigt. Wie wir hören, ist das Ergebnis gegenüber dem vorjährigen letzten Opfertag für das 1. KWHW besser ausgefallen. Das allein darf aber auch nicht für uns maßgebend sein, sondern es muß von Spende zu Spende eine Steigerung erreicht werden, damit unser Ort seinen Platz im Kreise Steinfurt behaupten kann und wir dem Führer mithelfen an allen großen Aufgaben, die noch zu lösen sind. kl.

n) **Vorsicht beim Anzünden von Kartoffelfeuern.** In den letzten Tagen ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß beim Entzünden von Gartenfeuern nachher nicht die nötige Vorsicht gewahrt wurde. Meistens wird vergessen, das niederbrennende Feuer beim Verlassen des Gartens oder Feldes ganz zu löschen. Die noch innerlich schwelende Glut entzündet sich bei etwas Wind sehr leicht und kann bei Ueberfliegung durch feindliche Flieger Gefahr bringen. Es wurde festgestellt, daß während des Alarms in einem Garten in Ortsnähe ein Feuer wieder hell aufloderte. Nachbarn konnten hier noch schnell den Herd ersticken. In der Abfallgrube, Landsumer Weg, war durch irgendwen ein Feuer entzündet worden, das vom Ort in der Dunkelheit beobachtet wurde. Auch hier konnte noch rechtzeitig gelöscht werden. Jeder Vg. weiß doch aus Erfahrung, daß die Feindflieger bei geringstem Lichtschein ihre Bomben werfen. Wie leicht kann durch eine solche Unvorsichtigkeit Unheil geschehen. Also Vorsicht, wenn keine Strafen erfolgen sollen. kl.

Autounfall

Wettringen. Am Samstag nachmittag ereignete sich kurz hinter Marhafen ein Autounfall. Die Straße wurde von zwei Wagen befahren. Der eine kam in Bedrängnis, geriet aus der Fahrbahn und fuhr dann gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer des verunglückten Wagens wurde auf die Straße geschleudert, wo er mit Kopfverletzungen bewußtlos liegenblieb. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Offener Brief an die Reifensünder

Liebe Radfahrer in Stadt und Land!

Ihr seid eine gewaltige Schar, auf 20 Millionen schätzte man Euch schon in Deutschland bevor der Krieg im vorigen Jahr begann. Jetzt ist Eure Zahl noch gestiegen, nachdem auch nun viele ehemalige Kraftfahrer täglich auf dem „Tretmobil" zu ihrer Arbeitsstätte radeln. 20 Millionen Fahrräder! Eine unerhörte Ziffer, ein unvorstellbarer Gummiberg, wenn man diese Reifen aufeinander türmen würde. (40 Millionen Fahrraddecken und ebensoviele Schläuche).

Für uns alle, für Deutschland, ist es von größter Bedeutung, daß diese vielen Reifen so lange wie möglich halten, daß sie eine Kilometerzahl erreichen, die noch über der normalen Leistung in Friedenszeiten liegt. Das ist aber nur durch richtige Behandlung, durch gute Reifenpflege möglich. Wie sieht es damit in der Wirklichkeit aus? Werden die Fahrradreifen dem Kriege entsprechend geschont? Leider nein!

Die Beobachtungen in den letzten Wochen, vor allem bei den Reifensammelstellen der Wirtschaftsämter, zeigen, daß heute noch sehr viele Radfahrer die einfachsten Regeln zur Reifenerhaltung nicht beachten. Unzählige defekte Decken und Schläuche und zwar vorzeitig defekt gewordene — legen Zeugnis davon ab, wie heute noch gesündigt wird. Da liegen Decken mit tadelloser Lauffläche, aber das Gewebe ist ringsherum gebrochen, wie ein Blick ins innere zeigt. Reifache: schlappes Fahren! Bei anderen Reifen klafft seitlich ein glatter Riß, wie mit dem Messer geschnitten. Da war die heraushängende Schraube eines Fahrradanhängers schuld. Decken mit gebrochenen Drähten durch Gewaltanwendung beim Montieren, Schläuche mit herausgerissenen Ventilen, sie alle klagen ihre ehemaligen Besitzer an.

Aber das braucht nicht so zu sein und darf vor allem nicht mehr so sein, denn sonst werden bei der Zuteilung von Ersatzreifen jene Volksgenossen benachteiligt, die ihre Reifen auf normale Weise abnutzen und darum einen Anspruch auf eine neue Decke haben.

Liebe Radfahrer! Wir müssen Euch ganz ernstlich ins Gewissen reden und Euch dringend bitten, in Zukunft mehr als bisher auf die Reifen Eurer Räder zu achten. Reifenpflege ist ja garnicht schwer nur ein paar Punkte sind es:

1. Prüfe vor jeder Fahrt mit der Hand den Luftdruck und gib dem Reifen Notfalls ein paar Pumpenstöße. Daß geht blitzschnell und schützt vor allzu weichem Radeln. Stößt der Reifen bei einer Bodenwelle, Schiene oder dergleichen auf die Felge auf, muß er sofort mehr Luft haben.

2. Hast Du unterwegs eine plötzliche Reifenpanne, steige sofort ab, fahre keineswegs auf dem Plattfuß weiter, daß würde den Reifen zerstören. Schiebe das Rad bis zum nächsten Mechaniker, wenn Du das Loch nicht mit dem eigenen Flickzeug an Ort und Stelle reparieren kannst.

3. Beim Auflegen einer Drahtdecke gehe nicht mit Gewalt vor, denn ein gebrochener Draht entwertet die ganze Decke. Achte auch darauf, daß der Schlauch nicht zwischen Decke und Felge klemmt, sonst gibt es einen schlimmen Schlauchriß.

4. Der Fahrradreifen ist kein großer Lastenträger, daran denke, wenn Du auf Deinem Rad noch Gegenstände mitnimmst, oder wenn Du einen Anhänger am Fahrrad mitführst. Fahre lieber zu hart als zu weich, im Interesse der Reifen und Gummiersparnis!

5. Felgenrost zerstört den besten Reifen in kurzer Zeit. Er ruft Wulstdefekte hervor, die meist nicht mehr zu heilen sind. Sieh Dir deshalb die Felge an (vor allem bei einem Fahrrad das lange außer Betrieb war) und entferne jede Rostspur.

6. Führe stets Flickzeug und Reifenpumpe mit Dir. Das ist eine nützliche Vorsicht, denn wer weiß, wo Dich die nächste Reifenpanne überrascht!

Euch jugendlichen Radfahrern legen wir besonders ans Herz: Unterlaßt das allzu „forsche" Radeln über Stock und Stein, macht keine Wettfahrten untereinander, steigt vor Bordsteinen, Schwellen und hochstehenden Schienen ab! Nehmt auch keine Kameraden mit aufs Rad, es ist verboten und überlastet außerdem die Reifen. Wer jetzt im Kriege seine Reifen in dieser Weise schont, hilft dem Vaterland.

Die Aepfel reifen . . .

Rheine muß den Obstbau noch mehr fördern

Es ist eine schöne Zeit für Eltern und Kinder, wenn man von den Bäumen, die man das ganze Jahr hindurch gepflegt hat, die ersten reifen Früchte ernten kann. Wir unterscheiden beim Kernobst eine Fruchtreife, wenn die Frucht eingeerntet werden muß und eine Genußreife, wenn die Frucht gegessen werden kann. Beim Frühobst fallen beide zusammen, während beim Winterobst eine oft monatelange Lagerzeit dazwischen liegt. Die Obsternte erfolgt zur Zeit der Baum- oder Genußreife. Wir erkennen sie an den Früchten und an den Fruchtkernen, die sich schwarz färben. Je nach der Obstsorte und dem Stand der Obstbäume ist die Ernte früher oder später. Zweckmäßig erntet man die an der Südseite der Baumkronen hängenden Früchte zuerst und 8 bis 14 Tage später dann die anderen. Winteräpfel und Winterbirnen sollen möglichst lange an den Bäumen hängenbleiben.

Leider ist festzustellen, daß dem eigentlichen Wert der Obstbaumpflanzung auch hier in Rheine noch nicht genügend Beachtung geschenkt wird. In so manchen Gärten finden wir noch Plätzchen, die das ganze Jahr über brach liegen, für eine Obstbaumanpflanzung aber sehr gut geeignet sind. Die Unkosten für eine Obstbaumpflanzung sind gering und für jeden Gartenbesitzer erschwinglich. Außerdem werden den Mitgliedern der Obst- und Gartenbauvereine Beihilfen für Obstbaumanpflanzungen gewährt. Der Herbst steht vor der Tür — und da muß man jetzt schon Vorsorge treffen. Zweckmäßig ist es, sich beim Anbau von Obstsorten von einem Fachmann beraten zu lassen, damit man solche Bäume wählt, die dem Boden entsprechen und gute und reichliche Früchte tragen. ng.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Feierabend mit KDF

Das Kulturprogramm der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

wtz **Rheine,** 12. September.

In den nächsten Tagen erscheint in seinem schmucken Gewande das Winterprogramm der von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Kreise Steinfurt geplanten Feierabend-Veranstaltungen. Sein vielversprechender Inhalt macht das Wort des Reichsministers Dr. Goebbels wahr: „Mit dieser geistigen Waffe, die wir unserem Volke in die Hand gelegt haben, und auch nur sie tritt die deutsche Nation zum Kampf um ihre Existenz an. Nicht nur die Verteidigung unseres Lebensraumes, unseres täglichen Brotes und unserer Maschinen geht es in diesem Kriege gegen die feindlichen, plutokratischen Mächte, nein, das deutsche Volk verteidigt auch seine Kultur und mit ihr den großen Segen, den sie dem ganzen deutschen Volke bringt."

Das mit vielen Bildern geschmückte, auf Kunstdruckpapier gedruckte und für den ganzen Kreis Steinfurt gültige Programm beginnt mit Geleitworten des Kreisleiters Weber und des Kreisobmanns Rentmeister der Deutschen Arbeitsfront. An erster Stelle steht der Veranstaltungsplan des Theaters der Stadt Rheine in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" während des Winterhalbjahres 1940/41. Wir haben die vorgesehenen Ringveranstaltungen des Theaters bereits an dieser Stelle bekanntgegeben, so daß sich eine Wiederholung erübrigt. Unsere Leser wissen, daß ihnen in den zehn Vorstellungen mehrere schöne Opern („Waffenschmied" von Lortzing und „Rigoletto" von Verdi), Schauspiele, Lustspiele und einige unserer besten Operetten, darunter „Der Zigeunerbaron" von Strauß, geboten werden, nicht zu vergessen das Händel-Oratorium „Der Feldherr", das der Städt. Musikverein zur Aufführung bringen wird.

An Einzelveranstaltungen sieht das Kulturprogramm der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mehrere Abende bunten Inhalts vor. Da ist zunächst der vor der Tür stehende Bunte Abend mit den Künstlern des Nationaltheaters Osnabrück zu nennen, der heute im Metropoltheater steigen wird. In dieser Veranstaltung werden sich die neuen Kräfte des Osnabrücker Theaters in gesanglichen, tänzerischen und musikalischen Darbietungen den Besuchern des Theaters vorstellen. Durch die Mitwirkung des Theaterorchesters wird der künstlerische Erfolg abgerundet. Diesem Abend, der als stimmungsvoller Auftakt zur Winterspielzeit zu bewerten ist, soll ein voller Erfolg beschieden sein. Die Besucher werden ausnahmslos auf ihre Kosten kommen.

Am 10. Oktober folgt dann ein Varieté-programm, ebenso am 28. November. Auch diese Art Bühnenkunst, die man als Artistik bezeichnet, erfreut sich in Rheine stärkster Beliebtheit. Ein Kunstgenuß besonderer Art wird uns am 16. Januar 1941 mit einem Konzert des Reichssymphonieorchesters unter Leitung des Staatskapellmeisters Erich Kloß geboten. Sein letztes Gastspiel steht bei uns allen noch in bester Erinnerung. Dann am 6. Februar: „Die heitere Oper", und am 13. März ein großer bunter Abend des Varietés, ferner zwei Kammermusikabende in der Aula, wofür die Termine noch bekanntgegeben werden.

An Einzelveranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes sind vorgesehen: Am 3. Dezember ein Lichtbildervortrag des Forschers Dr. Hugo Bernatzik „Unter Goldgräbern und Kannibalen auf Neuguinea"; am 10. Januar 1941 ein Lichtbildervortrag des Forschers Dr. Colin Roß „Neues Asien", und am 5. April ein Lichtbildervortrag von K. Hielscher „Sonne über Italien".

Ueber das Programm in den anderen Orten des Kreises Steinfurt würde noch besonders zu berichten sein. Es kann aber schon heute gesagt werden, daß Emsdetten, Burgsteinfurt, Leer, Nordwalde, Mesum, Neuenkirchen, Borghorst und Ochtrup hervorragende Kulturveranstaltungen aufweisen werden, in welchem auch das Westfälische Landestheater nicht nur in übertragenem Sinne eine große Rolle spielen wird.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute nachmittag meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Thekla Dirkes
geb. Schade

Sie starb nach langer Krankheit, versehen mit den Sakramenten der hl. Kirche, gottergeben im 41. Lebensjahre.

Um ein Gebet für die Seele der lieben Verstorbenen bitten:

Theodor Dirkes
und die Kinder
Maria, Wilma, Margret, Theo und Anni

Rheine, den 10. September 1940.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 14. September 1940, 8,15 Uhr, vom Sterbehause Ludwigstraße 36 aus; anschließend das feierliche Levitenamt in der St.-Antonius-Basilika.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Der auf den 19. Oktober 1940 bestimmte Termin zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Neuenkirchen belegenen Grundstücke der Theresia Kleimann, Wiegbold Nr. 112 ist aufgehoben.
Amtsgericht Rheine, den 5. September 1940.

Familien-Anzeigen finden bei der hohen Auflage u. weiten Verbreitung der Westfälischen Tageszeitung größte Beachtung

Junge Schafe hat abzugeben
Weddig'sche Gutsverwaltung
Hengemühlen b. Rheine
Holsterfeld

2-3 Zimmer-Wohnung
zum 1. 10. zu mieten gesucht.
Ang. unt. Nr. 891 an d. Gesch.

Berufstätige Dame sucht
2 bis 3 leere Räume
Off. unt. Nr. 879 an die Gesch.

Theater der Stadt Rheine
Heute: Bunter Abend
des Deutschen Nationaltheaters Osnabrück
Beginn um 19.00 (7.00) Uhr im Metropol-Theater
„Neue Künstler stellen sich vor"
Ein buntes Programm mit Musik, Gesang und Tanz unter Mitwirkung des Osnabrücker Theaterorchesters
Preise der Plätze: Loge 2.50, 1. Sperrsitz 2.00, 2. Sperrsitz 1.70
3. Sperrsitz 1.40, 1. Ring 1.50, 2. Ring 1.20, 3. Ring 0.80 RM
Kartenvorverkauf im Rathaus, Zimmer 23

Bekanntmachung

Die diesjährige Grabenschau in der Gemeinde Neuenkirchen findet wie folgt statt:

16. September 1940: Graben im Max-Clemens-kanal und Zuflußgräben, 14 Uhr ab Ostermann.

17. September 1940: Gräben in Dorfbauerschaft, 15 Uhr ab Burgsteinfurterdamm, 16 Uhr ab Marhafen.

18. September 1940: Gräben in Sutrum-Harum, 14,30 Uhr ab Wehning.

19. September 1940: Gräben in Offlum, 14,30 Uhr ab Wwe. Müther.

23. September 1940: Gräben in Landersum, 14,30 Uhr ab Hetzling-Rabbers.

24. September 1940: Gräben in Landersum, 14,30 Uhr ab Bertels Nr. 24.

Gemäß § 4 der Schau- und Unterhaltungsordnung sind die Unterhaltspflichtigen befugt, dem Ortsbegange innerhalb ihres Verpflichtungsbereiches beizuwohnen oder sich dadurch Bevollmächtigte vertreten zu lassen. In den Fällen, wo keine Reinigung oder nicht genügende Reinigung erfolgt ist, kann außer den Zwangsmaßnahmen eine sofortige Bestrafung erfolgen.

Neuenkirchen bei Rheine, den 9. Sept. 1940.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
Siesmann.

Sof. oder zum Winter gutergalt
Paddelboot
zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unter 878 an die Geschäftsstelle.

Habe meine
Praxis
wieder aufgenommen.
Dr. med. Beyer
Rheine

Vom 13. bis 30. September
verreist
Dr. Lill Amann
Zahnärztin

Erfolgswerbung durch Anzeigen!

Suche zum 1. 10. oder etwas später resolutes
Lehrmädchen
für mein Lebensmittelgeschäft, am liebsten aus Rheine oder Umgebung. Angeb. unter Nr. 1446 an die Gesch.

Tüchtige
Verkäuferin
für Lebensmittelgeschäft zum 1. 10. oder später gesucht. Off. unter Nr. 893 an die Gesch.

Wegen Krankheit der jetzigen
Hilfe
für vier Nachmittage in der Woche für Heißmangel gesucht. Näheres Geschäftsstelle.

Waschfrau
gesucht, die für 2-Pers.-Haushalt, etwa alle vier Wochen wäscht. — Näh. Geschäftsstelle.

Künstliches Gebiß
mit 2 Zähnen, am Eingang der Post gefunden. Gegen Erstattg. der Unkosten abzugeben.
Näheres Geschäftsstelle.

Familiennachrichten

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich Röhlmann
Elisabeth Röhlmann geb. Lange

Senden in Westf. z. Zt. im Wehrdienst — Essen-W. Eigene Scholle 62

12. September 1940

Statt besonderer Anzeige

Nach kurzem, schwerem Leiden starb heute im 53. Lebensjahre gottergeben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Standortlazarett zu Münster (Westf.) im Dienste für Volk und Vaterland mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Regierungs- und Baurat

Pg. Walter Fincke

Hauptmann in einem Pion.-Batl.

Inhaber des Eis. Kreuzes, des Verwundetenabzeichens u. anderer Kriegsauszeichnungen

Frau Dina Fincke geb. Gebhardt
Walther Fincke, Leutnant in e. Pion.-Batl.
Ingeborg, Günther, Heinzjoachim
Frau Theresia Fincke als Mutter

Münster (Westf.), Ferd.-Freiligrath-Str. 22, und Berlin, den 10. September 1940.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 13. Sept., vorm. 11 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Das Seelenamt ist am Samstag, den 14. Sept., um 9 Uhr, in der Kirche zum Hl. Kreuz.

Nachruf

Im Standortlazarett zu Münster starb am 8. September 1940 infolge einer tückischen Erkrankung unser langjähriger Arbeitskamerad, der

stellv. Abteilungsvorsteher

Heinz Quabeck

Leutnant in einem Inf.-Regt.
Inhaber des EK. I. und II. Klasse und des silbernen Verwundetenabzeichens aus dem Weltkriege.

Nachdem er als Kriegsfreiwilliger 1914/18 als ausgezeichneter Soldat für das Vaterland eingetreten war stand der Verstorbene auch jetzt für Führer, Volk und Vaterland als pflichttreuer, aufrechter Mann und begeisterter Soldat unter den Waffen. Dazwischen liegen 17 Jahre, in denen er sich in restloser Treue für die Aufgaben unseres Institutes eingesetzt hat. In schlechten und guten Zeiten war unser lieber Quabeck uns allen in der Tat ein echter Kamerad. In ehrendem Angedenken behalten wir ihn in unseren Reihen.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ländl. Centralkasse e. G. m. b. H.

Nachruf

Am 10. September 1940 starb

Herr Regierungs- und Baurat Finke

Vorstand des Wasserstraßen-Neubauamtes Münster

Der Verstorbene hat seit 1935 das Wasserstraßen-Neubauamt Münster geleitet. Die Wasserstraßendirektion verliert in ihm einen Beamten, der sich durch hervorragende Leistungen und hohes Pflichtgefühl ausgezeichnet hat. Diese Eigenschaften, verbunden mit seinem frischen, gewinnenden Wesen haben ihm allseitige Achtung und Zuneigung erworben und sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Münster, den 11. September 1940.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen Wasserstraßendirektion

---

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 8 Uhr meine liebe Frau, unsere gute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Clemens Oechtering

Elly geb. Claasen

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach längerer schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im Alter von 64 Jahren.

Clemens Oechtering
Hermann Oechtering
Frau Hedwig geb. Beuing
Tonio Oechtering
und Frau Toni geb. Jesse
Hans Oechtering
Wilhelm Oechtering
Elly Oechtering
Carola Lammers
und 3 Enkelkinder

Rheine, Ibbenbüren, Warendorf, Köln, Gleiwitz, den 11. September 1940.

Die Überführung der lieben Verstorbenen vom Matthias-Hospital zur St. Dionysius-Pfarrkirche findet statt am Samstag, dem 14. Sept. 1940, morgens 8¼ Uhr, daran anschließend das feierliche Seelenamt und die Beerdigung.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute nachmittag meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schuhmachermeister

Franz Wahlers

nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, sanft und ruhig im Herrn.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen

Borghorst, Havixbeck, Laer, Bez. Münster, den 9. September 1940.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 13. Sept., morgens 8.15 Uhr, vom Krankenhause aus, gleich darauf das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche.

Am 9. September verschied nach kurzer Krankheit unser

Zeitungsbote

Franz Wahlers

Er war 7 Jahre für unsere Firma tätig.

Durch seine Treue und Kameradschaft hat er sich unsere Achtung über das Grab hinaus gesichert.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Westfälischen Tageszeitung

Das Jahres-Seelenamt
für unsere liebe Cousine
ehrw. Schwester Sebastiana
geb. Wilhelmine Overhage
findet statt am Freitag, den 13. Sept., morgens 9.00 Uhr, in der Ludgeri-Pfarrkirche in Münster, wozu herzlichst eingeladen wird.

Fam. Jos. Rosendahl, Ahlen in Westf.

Alle Ergeignisse des Familienlebens kündet die Westfälische Tageszeitung

---

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen sanft und ruhig im Herrn, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen kath. Kirche, unsere treusorgende liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Anna Reismann

geb. Kruse

Sie starb im 81. Lebensjahre, nach einem frommen, arbeitsreichen Leben, das ganz erfüllt war von der Sorge für ihre Kinder.

In tiefer Trauer:
Hans Reismann u. Frau Aenne geb. Hidding
Josef Dreyer u. Frau Aenne geb. Reismann

Münster, Blumenstr. 6, den 11. Sept. 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. September 1940 nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus statt. Das feierliche Levitenamt ist am selben Tage, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche St. Antonius.

Sollte jemand keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

†

Am Dienstag, den 10. September, morgens 11 Uhr entschlief sanft unsere liebe Tante und Großtante

Fräulein Wilhelmine Flithoff

Lehrerin a. D.

Sie starb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, im Alter von 85 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die Verstorbene bittet

Familie Schwenniger

Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus statt. Das feierliche Levitenamt ist am Samstag, den 14. September, 9.30 Uhr, in der Liebfrauen-Kirche.

Nachruf

In der Frühe des 7. September verschied nach langem Leiden im Alter von 63 Jahren

Herr Landesamtmann a. D.

Fritz Riehm

Über 31 Jahre war der Verstorbene im Dienst der Feuersozietät tätig, bis sein Gesundheitszustand ihn zwang, zum 1. August 1937 vorzeitig in den Ruhestand zu treten. Mit vorbildlicher Pflichttreue hat er in den langen Jahren seine ganze Kraft der Verwaltung gewidmet und ihr ausgezeichnete Dienste geleistet. Er war ein Mann von strenger Dienstauffassung, offenem und ehrlichem Charakter.

Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Westfälischen Provinzial-Feuersozietät

Danksagung

Für die vielen und wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Ableben meines unvergeßlichen, treusorgenden Vaters, meines lieben Bruders und unseres guten Schwagers und Onkels sprechen wir hiermit allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der Angehörigen:
Maria Groß

Das **Sechswochen-Seelenamt** findet am Sonnabend, den 14. Sept., morgens 8½ Uhr, in der St.-Josefs-Pfarrkirche statt, wozu herzlichst eingeladen wird.

Ärzte-Tafel

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. Meimberg
Südlohn in Westf.

Sprechstd.: 8.30—10.00, 18.00—19.00 Uhr

Wo weitergearbeitet wird, muß weitergeworben werden.
Ihr Werbeträger ist die
„Westfälische Tageszeitung"!

Pachtung

Kraftwagenhallen

für 6 bis 8 Omnibusse in Münster gesucht.

Bezirkswerkstatt für Postkraftwagen

Jg. Fachehepaar sucht gutgeh.
bürgerliche Gaststätte
zu pachten. Kaution kann gestellt werden. Ang. u. K L 5078 an die Hauptgeschst. Münster.

Immobilien

Mittlere oder größere

Brennerei

mit Landwirtschaft (über 600 Hektol. Brennrecht), in Rheinland od. Westfalen, welche sich im Betrieb befindet, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Angabe des Brennrechtes u. d. näheren Bedingungen unt. B C 5070 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Kontor u. Lagerräume, zirka 200 qm, von Textilgroßhandlg. ausschließl. in Bahnhofsnähe für baldigst zu miet. gesucht. Bevorz. zwischen Bahnhof, Klosterstr., Ludgeripl. u. Landeshaus. Ang. unt. G H 5075 an H.-Gesch. Münster

---

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert, geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten.

Stellenangebote

Von größerem Unternehmen in Münster wird zum sofortigen Eintritt

Kaufmannsgehilfe

mit buchhalterischen Kenntnissen gesucht.

Angebote unter P R 5972 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche zum 1. 10. od. später ein zuverlässiges, fleißiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren für Küche und Hausarbeiten. Küche kann eventl. erlernt werden. Außerdem suche ich ein **Mädchen** im Alter von 14—18 Jahren. **Frau Paula Stockmann, Rheine,** Bentlage 91. Telefon 23 20.

Zum baldigen Eintritt suche

2–3 Verkäuferinnen

für Damen-Oberkleidung,

mehrere Schneiderinnen

f. mein Änderungsatelier, auch Frauen, für ganze od. halbe Tage zur Aushilfe.

Modenhaus Bockermann

Salzstraße 40/41

Landwirtschaftslehrling
ab 1. Oktober gesucht, ebenso
Ackergehilfe,
der alle Arbeiten versteht, ab 1. Okt. gesucht.
Gutsverwaltung Alvinghof
bei Bösenfell

Suche zum 1. 10. od. später zur selbständ. Bewirtschaft. e. kl. Betriebes tüchtigen, wenn auch älteren

Landwirt

bei familiärer Behandlung.
Hubert Uhlenbrock, Gastwirtschaft **Buldern,** Kr. Coesfeld

Zu sofort oder später ein tüchtiger

Metzgergeselle

gesucht.
Johannes Naßmacher
Borken i. W., Brinkstraße 7

Buchhalter oder Buchhalterin

für mittleren Betrieb in Kreisstadt des Münsterlandes gesucht.
Angebote unter O P 5082 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Hausgehilfin

f. Etg.-Haush., 3 Kd. (8—13 J.), nach Münster gesucht. Gute Behandlung. **Frau Wilh. Otto,** Münster, Ostmarchstr. 23.

Erfahrene, gutempfohlenes

Mädchen oder Stütze

für Familie auf sofort od. später gesucht. Etage, Rückspr. erbet. täglich abds. 7.30—9.30 Uhr, Sonntag nachmittag od. nach Vereinbarung. **Prof. Trautz,** Münster, Körnerstraße 3.

Für kl. Geschäftshaush. mit 1 Kind (Metzgerei), m. z. 1. 10. od. spät. ein sauberes ehrl.
Mädchen
gesucht. Mädel, d. Wert auf Dauerst. u. Fam.-Anschl. legt, möge sich melden b. **Max Sandfort,** Münster, Hammer Straße 88.

Kinderliebes, jg. Mädchen als

Haustochter

gesucht. Mein jetziges Mädchen war 10 Jahre bei mir tätig.
Frau Emrich
Münster, Hohaftraße 28 part.

Für sofort oder später tüchtige, branchekundige

Verkäuferin

für Damen- und Herrenartikel gesucht.
Schneberger-Krebs
Münster i. W., Roggenmarkt 2

Mädchen

selbständig, mit Kochen, f. Geschäftshaushalt sucht sofort oder später
Grüning, Berlin W 35
Lützow-Ufer 14

In Beamtenhaush. z. 1. od. 15. Okt. zuverl., jg. Mädchen, nicht unter 18 J., als

Stütze

bei Fam.-Anschl. gesucht. Gefl. Empfehlungen u. H A 52 an die Geschäftsstelle in **Dülmen.**

Perfektes
Mädchen
in Küche und Hausarbeit erfahren, zum 1. Okt. gesucht. Angebote u. Nr. 157 an die Geschäftsstelle der Westf. Tageszeitung, **Bocholt.**

Zum 1. 10. oder später

Köchin od. Haushälterin

für Schloßhaushalt im Münsterlande gesucht. Bewerb. unter L M 5079 Hauptgeschst. Münster

---

Tüchtiges Büfettfräulein
für sofort gesucht; ebenso ein
Kochlehrmädchen.
Hotel Biedermeier Münster,
Ludgeristraße 62.

Suche für neuen gepflegten Haushalt m. Sohnes ein beständiges

Mädchen

zuverl. u. sauber, für ¾ oder halbe Tage. Näheres **Münster i. Westf.,** A.-Leo-Schlageter-Straße 31 I. oder Kronprinzenstr. 8.

Zul 1. oder 15. Okt. ein zuverl.
Mädchen
für Küche, Haus und Garten ges.
Dr. Lazen, Herbern i. Westf., Kr. Lüdinghausen

Für ruh. Haushalt sofort od. z. 1. Okt. brave

Hausgehilfin

gesucht bei Fam.-Anschluß. Angeb. unter 900 an die H.-Gesch. Münster

---

Ehrl., saubere

Hausgehilfin

für Gesch.-Haushalt gesucht. Ang. unt. Nr. L 20 an die Lüdinghauser Zeitung.

Geschäftshaush., 4 erw. Pers., sucht zum 1. 10. oder später junge, brave

Hausgehilfin

b. Fam.-Anschluß. Angeb. unt. W A an die Westf. Tageszeitg. **Ochtrup** erbeten.

Zuverlässiges, sauberes

Hausmädchen

in Dauerst. z. 1. Okt. od. spät. gesucht. (Vorkenntn. nicht unbedingt erforderl.) Zu erfrag. bei **Major Schuster, Duisburg,** Tiergartenstr. 27.

Zum sofort. Eintritt wird ein

Lehrling

für Klempnerei u. Installation ges.
Josef Boer, Lüdinghausen, Münsterstr. 37.

Metzgerei

Lehrling, Volontär oder junger Geselle gesucht.
L. Riddemann, Buldern.
Ruf 134.

Suche z. 1. Okt. einen kräftigen

Bäckerlehrling

M. Scharlau, Senden i. Westf.

Arzthaushalt
sucht zum 1. Okt. oder früher ein in Küche und Haushalt erfahrenes

Mädchen

Dr. Pieke, Harsewinkel.

Für sehr ruhigen Haush. (kl. Etg.) ältere, selbständ.
Hausgehilfin
gesucht. Angebote unter 765 an die H.-Gesch. Münster

Stellengesuche

Suche Nebenbeschäftigung gleich welcher Art, auch schriftl. Arbeiten. Gew. Ausf. Ang. u. 905 an Hauptgesch. Münster.

24½jähr. Mädch., in Küche, Haus u. Garten erfahr., f. z. 15. Okt. Stellg. auf größ. Bauern- oder Gutshof als **Küchenmädchen.** Schr. Angeb. mit Gehaltsangabe u. A B 100 an die Gesch. in Warendorf erbeten.

Suche

Nebenbeschäftigung

für Abendstunden. Bin firm in sämtlichen Büroarbeit. Angeb. erb. unter M R 5080 an die H.-Gesch. Münster

---

Jung. Mädchen
mit guten Zeugn. sucht zum 15. 10.
Stellung
in Gesch.-Haushalt. Etwas Kochkenntnisse vorhd. Rheine bevorzugt. Angeb. erb. unt. Nr. 167 an die Westf. Tageszeit., Coesfeld.

Jg. Bauerntocht., erf. in all. Zweig. der Hauswirtsch., f. z. 1. 10. od. sp. **Stelle als Stütze der Hausfrau od. in frauenl. Haushalt.** Angeb. unt. 903 an die Hauptgesch. Münster.

Wohnungsangebote

Tausch! Biete 3 Zim. u. Küche mit Garten, Stadtr., Mietprs. 40 RM. Suche 3—4 Zim. u. Küche, mögl. m. Bad, in gt. Lage. Mietpreis ca. 65 RM. Ang. u. 770 an H.-G. Münster

---

Wohnungsgesuche

Angestellter, nach Münster versetzt, ruhiger Mieter u. sich. Mietzahler, sucht dringend **2—4-Zimmer-Wohng.** Auch auswärts, wo gute Verbindung nach Münster. Angeb. u. 764 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

---

3 Zimmer und Küche v. jg. Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unter Z A 5934 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Stud. sucht frdl. **möbl. Zimmer m.** Heizung od. Ofen. Nähe Univ. bevorzugt. Ang. u. 773 an H.-G. Münster

---

Jg. Ehep. sucht **Küche u. 1—2 Z.,** evtl. mit kl. Garten, z. 1. 10. oder später; am liebst. Mecklenb. o. Geist. Ang. u. 763 an d. H.-Gesch. Münster

---

Berufst. j. Dame sucht **frdl. möbl. Zimmer,** a. liebst. m. fließ. Wass. u. Heiz., i. Nähe des Hauptbahnh. Angeb. u. 766 an die H.-Gesch. Münster

---

Herr sucht zum 1. Okt., evtl. auch früher **1—2 gut möbl. Zimmer,** a. liebsten mit voller Pension, fl. Wass. u. Heizg., jedoch nicht Bedingung. Bevorz. Ludgeri- od. Aegidiiviertel. Angeb. erb. unter B W 5020 an die H.-Gesch. Münster

---

Studentin sucht zum 1. od. 15. 10. **möbl. Zimmer m. Heiz.** Stadtmitte. Angeb. erb. unter 767 an die Hauptgesch. Münster.

Gut möbliertes Zimmer mit Heiz. zum 1. Okt. von Studentin gesucht. Stadtmitte. Ang. unter 769 an die H.-Gesch. Münster

---

Verkäufe

Kartoffel-Verkauf

Samstag, 14. September, nachm. 5 Uhr, werde ich für **Herrn Landwirt Theodor Nunken zu Handorf,** „auf dem Rott", in Nähe des Dorfes

3 Morgen Kartoffel: Voran und Ackersegen

verkaufen. Anzahlung pro Schicht 3.— RM.

Bernhard Brintrup, beeid. Auktionator, Nagel

Kartoffelverkauf

Samstag, den 14. September, 4 Uhr, werde ich eine große Partie

allerbester Speisekartoffeln

von anerkanntem Saatgut aus dem Osten, und zwar Voran, Ackersegen, Böhms Mittelfrühe und Flava,

ferner 1 Partie weißfleischiger **Futterkartoffeln** (Parnassia)

in der Erde billig verkaufen. Anzahlung pro Schicht 3 RM. Anfuhr wird evtl. übernommen.

Kajüter
Gut Nevinghof bei Münster

Radio, Wechselstrom, Neuw. 270 Mk., geg. Gleichstrom z. vertausch. **Tempel Münster,** Dahlweg 84 E.

Größerer Posten Ia. gelbfleischige **Speisekartoffeln** hat abzugeben
Bauer Herm. Kleimann, Greven-Westerode

---

2 gute Milchschafe zu verkaufen.
Bern. Jansen, Rinkerode, Hemmer.

Habe ein 4 Mon. altes **Kaltblut-Stutfohlen** von Stammbuchstute zu verkauf.
H. Schulze Roberg Gröblingen, Post Warendorf.
Telefon: Warendorf 208.

Gummibereifter **Acker-Bulldog,** 20 PS, mit Zweischarzwillingspfl. (Baujahr 1935) zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. Dülmen.

Kaufgesuche

Größerer
Dauerbrandofen
zu kaufen gesucht. Sofortangeb. erb. a. **T. Schneberger, Münster,** Roggenmarkt 2. Tel. 2 60 75.

Gebrauchter Geldschrank
zu kaufen gesucht.
„Der Güternahverkehr" Münster i. W., Warendorfer Straße 5

Gebrauchtes 200—250 ccm
DKW-Motorrad
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Baujahr u. Preis **A. Niewerth, Epe**

Suche gut dressierten, einwandfreien, kinderl.
Jagdhund
zu kaufen.
Deutsch-Kurzhaar od. Münsterländer bevorzugt.
Alter nicht unter 3 Jahren. Angebote mit ausführlicher Beschreibg. u. Preisangabe erbeten an
Buchhandlung Mensing Gescher

Gut erh. **Staubsauger** zu kaufen gesucht. Angebote unter 909 an die H.-Gesch. Münster

---

Damen-Fahrrad zu kaufen gesucht. Ang. u. 772 an d. H.-Gesch. Münster

---

Suche aus gutem Hause **4 g. Wohnzimmerstühle.** Angeb. u. 908 an die H.-Gesch. Münster

---

Diesel-Motor, 10—15 PS, in bester Verfassung zu kaufen gesucht.
A. Terlau, Burgsteinfurt.

Einige Bienenvölker in Körben zu kaufen gesucht. Angebote an die **Agt. A. Kleuter, Senden i. Westf.**

Radio-Apparat für Gleich- oder Allstrom zu kauf. ges. Ang. u. 902 an H.-G. Münster

---

Gebrauchte Personen- u. Lieferwagen
kauft
Auto-Denné, Lüdinghausen (Westf.),
Ruf Nr. 288.

Gut erh., 2teil. **Klebe-Presse** für Schuhm. zu kauf. gesucht. **Pelkmann, Münster i. Westf.,** Wolbecker Str. 48.

---

1 Jagdflinte
1 Jagdglas
(8×30)
1 Rucksack
zu kaufen gesucht. Ausf. Preisangeb. an **Postfach 152 in Gronau** erbeten.

Werben durch die **Westfälischen Tageszeitung**

Welch. gutsituiert. geb. kath. Herr s. e. ideale **Lebensgemeinschaft.** Bin Wwe., Ende 50er, gute Hausfrau, sympath. Erscheinung, m. g. Einr. Biete ein gemütl. Heim. Ang. unter 874 a. H.-G. Mstr.

Verloren gefunden

Photo-Apparat gefund. a. Bahnhof Borken. Anfragen u. Nr. 124 a. die Geschäftsst. der Westf. Tageszeitung, Bocholt.



Solide Arbeit
Billigste Preise
Geschäftsbücher
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

---

1 od. 2 Herr. erh. **gt. Priv.-Mittagstisch. Münster,** Verspoel 3 I.

Werbung durch die Westfälische Tageszeitung



Mit der Nase auf der Arbeit

So kann man auf die Dauer nicht handarbeiten. Wer so schlecht sieht, daß er die natürliche Kopf- und Körperhaltung aufgeben muß, für den ist es Zeit, eine Overhage-Brille zu tragen

Augenoptiker Overhage
Münster in Westf.
Prinzipalmarkt 31
Krankenkassen-Lieferant

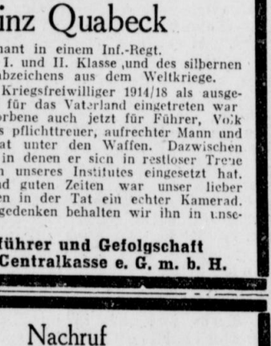
Briefmarkensammlungen
u. Einzelmarken zu kaufen ges.
Gustav Berghoff
Münster i. W., Bergstr. 15

Heiratsgesuche

Junge Dame aus guter Familie, gesund, stattliche Erscheinung, lebensfroh und heiter, Ende 20iger, kath., im Geschäft und Haushalt erfahren, vermögend, Erbin eines flotten Textilgeschäftes, sucht Verbindung mit einem Mann in gleichen Verhältnissen zwecks **Heirat.** Anfragen unt. P R 5083 an die Hauptgeschäftsstelle Münster. Vermittlung von Verwandten angenehm. Verschwiegenheit beiderseitige Bedingung.

Kapitänleutnant

PRIEN



erzählt selbst:

„... dann wurde ich U-Boot-Kommandant"

in der

Berliner Illustrirten